

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeberlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmack, Magdeburg. Herausgeber für Provinz: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Wittmack u. Co., Magdeburg. Gewährleistung: Gr. Münzstr. 3, Tel. 1867. Redaktion und Druckerei; Gr. Münzstr. 3, Bernkast. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Nummernanzeigebare Abonnementpreis: Bierteljährl. (infl. Bringerlob) 2 Mr. 25 Pf. Wer Preisband in Deutschland monatl. 1 Gew. 1.50 Mr., 2 Gew. 2.50 Mr. In der Ausgabe sind die Ausgabenstufen vierfach: 2 Mr. monatl. 70 Pf. Bei den Vorjahren 2.25 egl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Zusatzpreisgebühr: die 7 geplante Kolonialzeit 15 Pf., auswärt. 25 Pf., im Ausland 1 Mr. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 233.

Magdeburg, Mittwoch den 6. Oktober 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Norwegische Wahlen.

Der norwegische Reichstag (Storting) ist aufgelöst und die neuen Wahlen sind für den Monat Oktober ausgeschrieben. In Norwegen findet die Wahl nicht an einem Tage statt, sondern sie dehnt sich durch den ganzen Monat Oktober hindurch; sie beginnt am Sonnabend den 2. Oktober im nördlichsten Distrikt Finnmarken und endigt am 25. Oktober im südlichsten Bezirk. In Christiania wird am 18. Oktober gewählt.

Die Wahlbewegung ist bereits in vollem Gange. 123 Abgeordnete sind zu wählen, wovon im letzten Storting zehn Sozialdemokraten saßen.

Die Wahlen erhalten diesmal eine besondere Bedeutung dadurch, als es das erste mal ist, daß den Frauen das Wahlrecht zusteht. Bisher hatten sie nur Wahlrecht zu den Kommunalwahlen, unter gewissen Bedingungen, die an das Einkommen und die dafür zu leistenden Steuern gebunden waren. Die fortschreitende demokratische Entwicklung, die das Land nach der Trennung von Schweden allmählich durchmacht, hat das Wahlrecht der Frauen auch auf die Stortingswahlen ausgedehnt; allerdings auch hier wieder abhängig von einem gewissen Steuerzensus. Jede Frau muß sie stimmberechtigt werden, in den Städten ein Einkommen von 400 Kronen, auf dem Lande ein solches von 300 Kronen versteuern. Ist sie verheiratet, dann genügt es, wenn der Mann diese Summe versteuert, dann haben beide Stimmrecht. Die Steuer muß spätestens 14 Tage vor dem Wahltermin entrichtet werden.

Norwegen ist nur das zweite Land unter den skandinavischen Staaten, in dem den Frauen das Reichstagswahlrecht zusteht. In Finnland, wo es zuerst eingeführt wurde, haben die Frauen ein großes Interesse gezeigt; sie haben nicht nur rege am politischen Leben teilgenommen und sich an den Wahlen beteiligt, sondern auch Frauen als Vertreter gewählt. Man ist allgemein gespannt, in welche Weise in Finnland die Frauen in Norwegen an den Wahlen beteiligen und ob durch sie eine Veränderung der bisherigen Parteidistribution im Storting erfolgen wird.

Vor den Wahlen im Jahre 1906 herrschte eine große Verwirrung unter den bürgerlichen Parteien. Die Loslösung von Schweden und die Selbständigmachung einigten dann die bürgerlichen Parteien auf gewisse Punkte, die in dem Ministerium Michelsen ihren Ausdruck fanden. Im Herbst 1907 trat dieses Ministerium zurück, an Stelle dessen kam das Ministerium Lövland, das aber nach kaum halbjähriger Tätigkeit abtreten mußte infolge eines Misstrauensvotums seitens der liberalen Partei. Unter dem nun amtierenden liberalen Ministerium Amundsen, das auch die Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion erhielt, lagen dem verflossenen Storting mehrere recht wichtige Gesetzesvorlagen zur Beratung vor. Das Steuergesetz mußte für die neue Volksvertretung zurückgestellt werden, ebenso kamen die neue Heeresordnung, das Konzessionsgesetz, Krankenversicherungsgesetz, Fabrikauflaufsgesetz usw. über die Vorberatungen nicht hinaus.

Die Vorlage des Konzessionsgesetzes erregte besonders in deutschen kapitalistischen Kreisen großes Aufsehen. Darauf sollte die Erlaubnis zur Errichtung von Fabrikbetrieben, Grubenanlagen usw. nur noch einheimische Unternehmen verliehen werden. Dem Einfluß des ausländischen Kapitals ist es gelungen, die Vorlage vorläufig zu begraben.

Das verflossene Storting zeichnete sich ganz besonders durch seine feindliche Haltung gegenüber der Sozialdemokratie aus. Die sozialdemokratischen Abgeordneten wurden systematisch aus den Kommissionen ausgeschlossen, die gerade die Vorarbeiten zu den die Arbeiter betreffenden Gesetzesvorlagen zu erledigen hatten. Auch bei den Plenarverhandlungen über Arbeitergesetze hat die bürgerliche Mehrheit rücksichtslos selbst die bescheidensten Änderungsvorschläge unserer Fraktion niedergestimmt.

Unsre Partei geht mit guten Hoffnungen in den Wahlkampf. Unsre Parteigenossen entfalten in dem weitausestreuten Lande eine rege Agitationstätigkeit. In den letzten 12 Jahren hat die Partei einen großen Aufschwung genommen. In Christiania zum Beispiel wurden im Jahre 1894 nur 521 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, während die Liberalen 835 und die Konservativen 7900 Stimmen erhielten. Bei der letzten Wahl erhielt unsre Partei 9824, die Konservativen 13791 und die Liberalen nur noch 3763 Stimmen. Bei der kommenden Wahl hoffen unsre Genossen, in der nordischen Hauptstadt als die stärkste Partei aus dem Wahlkampf hervorzugehen. Wie die Partei im ganzen Lande gewachsen ist, zeigten die letzten Kommunalwahlen im Jahre 1907, wo die Zahl der Kommunalvertreter unsrer Partei gegenüber 1904 sich verdoppelte. 873 Sozialdemo-

kraten sitzen als Repräsentanten der Partei in den norwegischen Kommunen, 295 davon in den Städten, 578 auf dem Lande.

So wie die Verhältnisse liegen, ist auch gar kein Zweifel daran, daß die Sozialdemokratie bei den diesmaligen Wahlen recht gut abschneidet. Die geplante Vermehrung des Heeres, die stärkeren Festigungen an der schwedischen Grenze, die hohen Steuern, die trotz alledem zur Deckung des Budgets nicht ausreichen und noch weiter erhöht werden sollen, haben große Missstimmung hervorgerufen. Bisher war es der Sozialdemokratie gerade nicht leicht, mit ihren Lehren Eingang in den norwegischen Köpfen zu finden. Der Norweger ist sehr patriotisch veranlagt, und diese Veranlagung hat man während und nach der Verteilung von Schweden auszunutzen verstanden.

Allgemein kommt aber die Ernüchterung; der Arbeiter merkt, daß für ihn bei der Selbständigmachung nichts wie Lasten heraußgesprungen sind, daß er heute genau noch so in den Beutel zu greifen hat, vielleicht noch tiefer als früher. Die Erwartungen, die der kleine Mann an die Selbständigmachung Norwegens gefügt hat, sind keineswegs eingetroffen, die Enttäuschung im allgemeinen ist groß. —

Wahltaktik muß auf dem Boden der Parteidistribution vorher entschieden werden. Für alle Fragen, die wir in Deutschland durchsetzen wollen, haben wir die Gegner rechts. Das mildert nicht unsern Gegenschlag zur Sozialdemokratie, aber es besteht eine gewisse Interessengemeinschaft mithin. (Stürmischer Beifall.) Für die nächsten Jahrzehnte bleibt die Gemeinsamkeit der Interessen für alles, was freiheitlich ist, bestehen. In weiteren Kreisen der Partei besteht viel größere Sympathie für das, was der leider so früh verstorbene Barth vertraten hat, als für das, was die Freiinnige Volkspartei vertritt. (Lebhafte Beifall.) Wäre es aber möglich, eine Einigung mit der Demokratischen Vereinigung herbeizuführen? Das ist nach der Haltung der Freiinnigen Volkspartei unmöglich. Redner wünscht, daß die Fraktionsgemeinschaft weiter besteht und daß man versuche, eine organische Weiterbildung des heutigen Verhältnisses vielleicht durch Bildung von Landesausschüssen zu erzielen. Möge die Entwicklung, so schließt Luidde, Ihnen recht geben, mir unrecht; aber nach gewissenhafter Prüfung kann ich zu der Verschmelzung nicht ja sagen. (Stürmischer Beifall eines Teiles der Versammlung.)

Prof. v. Lützow (Berlin) bittet dringend im Namen der Freiinnigen Vereinigung, dem sofortigen Zusammenschluß zuzustimmen. Die süddeutschen Demokraten sollen mit ihrem Geiste die neue Vereinigung erfüllen.

Die Resolution wird schließlich gegen 15 Stimmen angenommen. —

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 5. Oktober 1909.

Die liberale Einigung.

Die süddeutsche demokratische Partei hielt am Sonnabend und Sonntag in Heidelberg einen Parteitag ab, dessen wichtigster Beratungsgegenstand die Frage der Einigung der Linken war. Der württembergische Landtagsabgeordnete und Reichstagsabgeordnete von Payer hielt das einleitende Referat und schlug die folgende Resolution vor:

Der Parteitag der Deutschen Volkspartei stimmt der Auffassung des weiteren Ausschusses zu, daß der Zeitpunkt für die Schaffung einer einheitlichen Partei auf Grund eines freiheitlichen Programms mit einer die Bewegungsfreiheit der Parteigenossen der einzelnen Länder gewährleistenden Organisation gekommen sei. Er erklärt sich, gleichzeitig entfernt von einer Missfrauen erweckenden Lebensorstzung wie von einer übergrößen, die gefundne Entwicklung hemmenden Bedenklichkeit, zu reger Mitarbeit bereit und begrüßt es, daß der Biererausschuß der drei linksliberalen Parteien der praktischen Lösung der Angelegenheit nahegetreten ist und die unentbehrliche Versöhnung über die wichtigsten programmatischen, organisatorischen und taktischen Fragen in die Wege geleitet hat.

Der bayrische Demokrat Professor Dr. Lüdtke wandte sich gegen diese Resolution. Er sei kein Gegner jeder Vereinigung. Es gäbe aber weite Wählerschichten, die meinen, daß mit der Blockpolitik schon zu weit nach rechts gegangen sei. (Sehr richtig!) Diese Kreise waren mit denjenigen zusammenzugehen, die das Steuer noch mehr nach rechts treiben wollen. Die Einigung wird einmal durchgeführt werden müssen, aber der Zeitpunkt dafür ist jetzt nicht gekommen. (Stürmische Zurufe: Jawohl! Vereinigte Zurufe: Nein, nein!) Von alters her haben Gegenseitige innerhalb der drei Parteien sowohl in der Durchführung der demokratischen Forderungen als auch in der Auffassung über den sozialen Charakter bestanden. Ein Unterschied ist auch in unsrer sozialpolitischen Auffassung gegenüber der mandatistischen, die noch zum Teil den Freiern beherrscht. (Lebhafte Beifall.) Ein Gegenschlag besteht auch in der Beurteilung nationaler und internationaler Fragen. Die Blockpolitik hat viele in unsrer Partei in unsrer Kreis hervorgebracht. Viele von uns sind heute noch die Wunde, daß die Partei gezwingt wurde, dem Sprachenparagaphen zuzustimmen. (Stürmisches Beifall.) Eine Fraktionsgemeinschaft wäre das nicht geschehen. Die Aardinalfrage der deutschen Politik ist die preußische Wahlrechtsreform. Und nun erinnere ich, wie in der Zeit der Blockpolitik die Erklärung des Fürsten Bülow gefallen ist, der gerade das geheime Wahlrecht verweigerte. Das war eine schändliche Verhöhnung und Herausforderung des Linksliberalismus. Die Antwort mag für die Freiinnigen vielleicht genügend gewesen sein, für uns war sie höchst ungern genug. (Stürmischer Beifall.) Sie beweist doch, daß dort ein ganz andres politisches Empfinden herrscht. Bei den Reichstagswahlen 1907 haben wir auch nicht durchweg Erfahrungen gemacht, die uns der Einigung freudig zusammelten ließen. Die Freiinnige Volkspartei hat unzweifelhaft für reaktionäre Kandidaten, für Konservative und Antisemiten, gegen die Sozialdemokratie gestimmt, um ihre Stellung im Reichstag zu verbessern. Die Frage der Stich-

Freiinniger und Prügelpädagoge.

Der Rektor der Neuen Dieffenbachschule in Berlin, Herr Julius Kopisch, hat einen elfjährigen Knaben durch Schläge mißhandelt, weil er der irrtigen Meinung war, dieser Knabe habe einen Lehrer ausgelacht. Nach der Darstellung der Schüler soll Kopisch während der Pause plötzlich aus seinem Amtszimmer hervorgebrochen sein und den Rücken des auf dem Boden sitzenden Schülers mit den Fäusten bearbeitet haben, während er selbst „nur“ zwei oder drei kräftige Schläge mit der flachen Hand zugibt.

Gleichviel, der Knabe, der das Verbrechen begangen hatte, während der Pause zu lachen — nicht über einen Lehrer, sondern weil ihm ein anderer an den Waden gekippt hatte —, ist ohne vorherige Untersuchung in empfindlichster Weise ungerecht bestraft worden und flagt seitdem über eine starke Druck- und Schmerzempfindlichkeit der oberen Wirbelsäule, die vom Arzte bestätigt wird mit dem Bemerkung, daß sie wohl durch starke Faustschläge erzeugt sein könne.

Rektor Julius Kopisch, der einen Knaben nicht lachen hören kann, ohne in similese Wit zu geraten, ist Riedstagsabgeordneter, Vertreter des Kreises Löwenberg, wo er mit sozialdemokratischer Stichwahlhilfe gewählt wurde, und neben den Rückschlag und Wiener unbefriedigter Rektor der Freiinnigen Volkspartei. Man wäre fast verblüfft, über Kopisch zu lachen, obwohl er das Lachen nicht verträgt, wenn der Fall Kopisch nicht eigentlich doch sehr traurig wäre.

Kopisch ist Repräsentant der angeblich am weitesten fortgeschrittenen bürgerlichen Partei des Deutschen Reichs. Zu ihm soll sich gewissermaßen ein Stück deutscher Geistesfultur und Charaktervornehmheit verkörpern. Im barbarsch rücksündigen Polizeistaat Preußen soll er der Vertreter einer freien humanen Geistigkeit sein. Daß Kopisch das alles, was er sein soll, nicht ist, weiß jeder, der seine Politik und sein ganzes Gebaren kennt.

Aber einen von der traurigen, glücklicherweise im Aussterben begriffenen Sorte der Prügelpädagogen hatte man in dem gestrengen Buchmeister des Blockfreisirns denn doch nicht vermutet.

Die Pädagogik verwirft die Prügelstrafe auf das allerentchiedenste. In den meisten zivilisierten Staaten ist den Lehrern das Recht der körperlichen Züchtigung längst entzogen. Lediglich Verführen der Kinder durch einen jähzornigen Lehrer unterliegt dort strenger Strafe. Die Einsicht, daß man Kinder mit Schlägen nicht erziehen kann, dringt erfreulicherweise in alle Kreise der Bevölkerung ein, und für gewissenhafte Eltern bleibt die Frage, ob in besondern Fällen vielleicht doch ein Schlag erlaubt sei, ein peinliches, schwer zu lösendes Problem. Da ist es schwer, sich einen Mann, der auf besondere öffentliche Achtung Anspruch erhebt, in der Rolle eines saueräpfeligen und beschrankten Faulers vorzustellen, der, statt durch die Macht der Persönlichkeit auf die Kinder zu wirken, wie es der echte Pädagoge tut, sich einfach auf die Kraft seiner Fäuste verläßt.

Als Pädagoge wie als Politiker ist der Rektor und Abgeordnete Kopisch ein Opfer seiner eignen Unzulänglichkeit. Er wirtschaftet in seiner Fraktion und seiner Partei nicht viel anders wie in seiner Schule. Auch hier ist das

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 233.

Magdeburg, Mittwoch den 6. Oktober 1909.

20. Jahrgang.

Aus einer verfallenen Welt.

Seit der Auflösung der Mönchsorden, die sich mit andern als mit kirchlichen Dingen, zum Beispiel mit dem Unterricht, beschäftigten, besonders aber seit der Trennung von Staat und Kirche, schreien die französischen Klerikale über Verfolgung und Unterdrückung. Die Leute, die die ganze Welt auf das Niveau Spaniens herabdrücken möchten, gebärden sich, als ob sie die Vertreter der Gewissensfreiheit wären. Sie geben das in Vorberichtung befindliche Gesetz, das dem Staate das Unterrichtsmonopol sichern soll, als unerbittlichen Terrorismus aus und stellen sich als die verfolgten Vorkämpfer der Freiheit hin.

Begreifen läßt sich die Aufregung der Klerikalen schon. Seitdem die Trennung von Staat und Kirche vollzogen ist, leidet die katholische Kirche tatsächlich Not. Nicht nur die opferfreudigen Gläubigen werden rar, man traut und taucht sichlich besonders in den Städten immer seltener, auch an Priestern beginnt die katholische Kirche Not zu leiden. Die Priesterkarriere hat aufgehört, einträglich zu sein, und die Bauern ziehen vor, ihre überschüssigen Söhne einen einträglicheren Beruf wählen zu lassen, als sie dem Proletariertum eines katholischen Priesters zu weihen. Wenn sich in letzter Zeit in den Schichten des niederen Clerus sozialistische Tendenzen geltend machen, so sind sie nur der Ausdruck ihrer immer prekärer werdenden finanziellen Lage.

An dieser Situation trägt jedoch die Kirche allein alle Schuld. Sie hat sich in Frankreich stets allen Volksbewegungen gegenüber feindlich verhalten. Sie ist den Vertretern eines verfallenen Regimes auch über die unheilbare Niederlage hinaus treu geblieben. Als sich das Frankreich der großen Revolution gegen den Ansturm des feudalen Europas zu erwehren hatte, als die französischen „Edelsteine und Weisen“ unter dem Herzog von Braunschweig gegen ihr eignes Vaterland zu Felde zogen — deren degenerierte Nachkommen heute nicht genug gegen die „vaterlandssüßen“ Sozialisten wettern können —, da stand die Kirche auf der Seite der Feinde Frankreichs. Die durch die Zerstörung der konfiszierter Güter geschaffenen Kleinbauern, die politisch in Frankreich eine zusätzliche Rolle spielen — ließen sie doch über 3 Millionen Wähler —, mußten notwendig in der Kirche ihren ökonomischen Feind erblicken und alles tun, um deren Rückkehr zur Herrschaft zu verhindern. Deshalb hat das sonst ignorante Kleinbauerntum stets die vom Pariser Vorstadtproletariat gemachten Revolutionen gebilligt oder sich ihnen doch nicht widergest.

In den Städten war die Haltung der Kirche nicht klarer. Wie sie früher mit dem Feudaladel ging, heute noch die Biederfehr der Monarchie herbeisehnt, so ging sie stets mit den Vertretern des Großkapitals. Sie hat das Börsianerkönigium Louis Philippe ebenso unterstellt wie das imperialistische Regime eines Napoleons III. Allerdings, weil sie dabei ihre Rechnung fand. Die Kirche verstande sich dadurch nicht nur mit der Industriearbeiterchaft, sie brachte auch das zahlreiche und politisch einflußreiche Kleinstürgertum gegen sich auf, dessen stark aufs Individualitätsgerichteter Sinn innerlich antireligiös ist, solange das Kleinstürgertum wirtschaftlich noch nicht ganz vertrommen ist. Die meist aus den Schichten des Kleinstürgertums sich rekrutierende Ju-

telligenz, die von einer Herrschaft der Kirche alles zu fürchten hat, ist ohnehin der natürliche Gegner der Kirche.

Dazu kommen gewisse Rasse-Eigenschaften der Franzosen. Der Franzose ist vor allem ein Realist. Übernatürliche Begriffe, eine Verinnerlichung des Gefühlslebens also die wahre Religiosität, mag sie im Anschauen der Natur oder in der Auseinandersetzung einer überirdischen Macht sich äußern, sind dem Franzosen wesensfremde Dinge. Der Franzose vermögt sich nur fürs handgreifliche Meiste, auch wenn es nur vom äußerlich in zu erneuern. Der kleinbürgerliche Charakter des Landes verträgt noch diese Eigenart. Nur in den Provinzen, wo die ökonomische Zerstörung des Bodens der großen französischen Revolution sich nicht vollzogen hat oder doch in bescheidenen Grenzen blieb, also in der Vendee und in der Bretagne, und in den Provinzen, deren Bevölkerung germanischen Ursprungs ist, also in der Bretagne, dem Norden und Nordosten Frankreichs, hat die Kirche ihre geistige und politische Herrschaft noch nicht eingebüßt. Am übrigen Frankreich geht ihr Einfluß immer mehr zurück. Auch in den Dörfern stehen selbst Sonntags die Kirchen leer.

Deshalb in dem Geschrei der Bischofe bei Beginn des neuen Schuljahrs nur eine symptomatische Bedeutung beizumessen. Die Kirche kämpft in Frankreich einen aussichtslosen Kampf. Auch die neuzeitlich gemachten Versuche, der Kirche ein soziales Mantelchen umzuhängen, um die Massen für sie zu gewinnen, werden daran nichts ändern. Ebenso wirkungslos wie bisher alle Versuche, eine christliche Gewerkschaftsbewegung zu schaffen, bleiben ebenso wirkungslos werden die Versuche der Klerikalen Politiker und der politisierenden Klerikale bleiben, die Massen zum Kampf gegen die religiösen Säulen aufzurufen.

Die Kirche hat sich in Frankreich ihr eigenes Grab geschaukelt. Die neuzeitlichen Kirchenbriefe sind nur Stimmen aus einer verfallenen Welt. —

Dr.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik im Mansfelder Bergbau. In einer Belegschaftsversammlung des Rennwandschachtes der Mansfelder Kupferhütte bauenden Gewerkschaft wurde mit 509 gegen 7 Stimmen beschlossen, Montag die Arbeit niederzulegen. Der Grund hierfür ist in Abmachungsregelungen der Betriebe zu suchen. Seit ungefähr 9 Monaten gäbt es unter den Mansfelder Zeichstrecken Bergarbeiter. Ein neuer Chef hatte die Leitung der Grube übernommen. Die Löhne wurden ganz gewaltig gefürzt, das uralte Bedingungssystem bestätigt und andre Ver schlechterungen der Arbeitsbedingungen eingeführt. Die fortwährenden Preissteigerungen der Lebensmittel, Verbrauchsartikel, Mieten und der Ackerpacht, dazu jetzt die neuen Steuern, das war selbst den zufriedenen Mansfelder Bergleuten zuviel. Die Organisation gewann in letzter Zeit stark an Boden. Das passte natürlich der Direktion nicht. Schon seit Monaten wurden jede Woche Bergarbeiter, die sich wegen ihrer Organisationszugehörigkeit leicht gemacht hatten, entlassen. Letzthin wurde nun ungefähr 70 Mann gefündigt. Alle Versuche, auf friedlichem Wege eine Surenahme der Kündigungen zu erreichen, blieben erfolglos. Deshalb beschloß die Belegschaft den Streik. Die Erhöhung unter den Bergarbeitern wegen dieses Willkürates ist groß. Um Fernhaltung des Zugangs nach der Gewerkschaft Mansfeld wird gebeten. —

Die Sperre über das Stahlwerk in Stockum, die vor einigen Wochen verhängt wurde, wurde jetzt aufgehoben, nachdem die Differenzen in zufriedenstellender Weise erledigt sind. —

Die Formen auf dem Wittenener Gussstahlwerk sind wegen Lohndifferenzen Montag in den Streik getreten. Beteiligt sind der Deutsche Metallarbeiterverband, der Christliche und der Hirsch-Dundersche Verband. —

Zum Kampfe der Holzarbeiter in Südwestdeutschland. Verantwortlich hat am 27. September die Tischlerinnung in Frankfurt beschlossen, den Arbeitgeberverband insofern zu unterstützen, daß die einzelnen Mitglieder die organisierten Arbeiter aussperren, wenn nicht bis 1. Oktober die Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes dem Arbeitgeberverband seine Bereitswilligkeit zu Verhandlungen bekanntgegeben habe. Der Holzarbeiterverband hat aber die verlangte Erklärung nicht abgegeben und die Innung hat die Ausspernung — nicht durchgeführt. Wie von der Ortsverwaltung Frankfurt des Deutschen Holzarbeiterverbandes bekanntgegeben, hat am 2. Oktober nur eine einzige Firma drei Mann ausgesperrt, worauf die weiteren dort beschäftigten vier Mann aus weiteren Städten Südwestdeutschlands ausgedehnt werden soll, hört man gegenwärtig nichts mehr. —

Tarifverträge in der Brau- und Malzindustrie. In letzter Zeit ist es dem Brauereiarbeiterverband wieder gelungen, in mehreren Orten vorteilhafte Tarifverträge mit Brauereien, Malzfabriken und Biermiedlerlagen abzuschließen, die den Arbeitern Lohnsteigerungen von durchgängig 1 bis 2 Mark pro Woche brachten und sonstige Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse. So wurden Tarifverträge mit der Aktienbrauerei und Getreidelerbauer in Bautzen, mit der Brauerei Pfeifer in Pößneck, mit der Zwiebelbrauerei Lindau a. B., mit der Bergbrauerei in Leimen, mit der Biermiedlerlage Lips in Hilbersheim und mit der Hungarier Malzfabrik geschlossen. —

Eine Tarifstatistik des Brauereiarbeiterverbandes. Die ersten Tarife des Brauereiarbeiterverbandes reichen bis in die Mitte der vor Jahr zurück. Neben den Buchdruckern waren die Brauereiarbeiter wohl die ersten, die auf dem Gebiete der tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen Erfolge erzielten. Größere Ausbreitung im Bereich des Brauereiarbeiterverbandes gewannen die Tarife jedoch erst seit Ende der 90er Jahre. In die Tarife einbezogen sind sämtliche Arbeiter der Betriebe, mit den wenigen Ausnahmefällen, wo einzelne Gruppen der Arbeiter für die Organisation zur Zeit nicht zu gewinnen waren. Außer auf Brauereien erschreden jetzt die Tarife auch auf eine ansehnliche Zahl geschäftlich angeschlossener oder verwandter Betriebe: Malzfabriken, Biermiedlerlagen, Brennereien, Seltersfabriken usw. Jetzt arbeiten schon über 30 000 Brauereiarbeiter unter tariflich geregelten Verhältnissen. In den letzten 3 Jahren schloß der Brauereiarbeiterverband Tarifverträge ab: im Jahre 1906: 115 mit 24 Betrieben für 6058 Personen, im Jahre 1907: 198 mit 404 Betrieben für 16 203 Personen, und 1908: 177 für 313 Betriebe und 19 205 Personen. Am 1. Januar 1909 bestanden 557 Tarifverträge für 1245 Betriebe mit 52 045 Personen. Davon entfallen auf Brauereien 475 Verträge für 1135 Betriebe mit 59 289 Personen; auf Malzfabriken 36 Verträge für 37 Betriebe mit 789 Personen; auf Biermiedlerlagen 31 Verträge für 49 Betriebe mit 543 Personen; auf Brennereien, Seltersfabriken usw. 12 Tarifverträge für 27 Betriebe mit 444 Personen. Im Laufe dieses Jahres haben die Tarife wieder größere Ausbreitung erlangt. Nach Abzählung der Abgänge durch Ablauf verschiedener Tarife und Zugabe der neuvertrügten und neuabschloßenden Tarife, die registriert und nach Ablauf eines jeden Vierteljahres festgestellt werden, hatten am Schlusse des 3. Quartals 620 Tarife für 1276 Betriebe mit 52 538 beschäftigten Personen Gültigkeit. —

Das römische Proletariat gegen den Sympathiestreit. Der Streik der römischen Metallarbeiter, der nunmehr seit mehr als 10 Tagen währt und durch Nebengerüchte auf immer neue Betriebe nachgerade 3000 Arbeiter umfaßt, hat die verschiedenen Arbeiter-Organisationen Rom's veranlaßt, in einer Zusammenkunft ihrer Vertreter am 30. d. M. die Frage eines römischen Generalstreiks aus Sympathie in Erwägung zu ziehen. Bei dieser Zusammenkunft wurde betont, daß der heutige Streik die ganze Arbeiterchaft der Stadt angeinge, da die Hauptstreitfrage die der

Fenilleton.

Samstag 27. Oktober.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von C. Kent.

(32. Fortsetzung.)

Am Nachmittag kam ich ziemlich spät aus dem Krankenhaus heim; mehrere Patienten warteten bereits auf mich. Ich eilte in mein Studierzimmer und setzte mich an meinen Schreibtisch, auf welchem ein ganzer Haufen von Briefen lag. Während ich mit deren Durchsicht befaßt war, hörte ich die Tür sich öffnen. Ich sah mich um, mein Blick fiel auf — Argot!

Einen Augenblick starnte ich ihn schweigend an. Könnte dieser zurückhaltend auftretende, respektabel aussehende Mann mein Besucher von voriger Nacht sein? Ich kam zu dem Schluß, dies sei unmöglich! Er blieb in ehrerbietiger Haltung neben der Tür stehen, bis ich ihm zuwinkte, er möge sich einen Stuhl nehmen. Lässig setzte er sich auf den äußersten Rand derselben, legte seinen Hut auf meinen Schreibtisch und zog hierauf ein Taschentuch hervor, womit er sich die Stirn abwischte. Ich wartete schweigend darauf, daß er zu sprechen beginnen möchte. Es schien ihm etwas schwer zu werden, den rechten Anfang zu finden; endlich aber sagte er:

„Herr Doktor — ich komme in einer sehr unangenehmen Angelegenheit.“

„So?“

„Sie haben meine Frau gegeben?“

Ich antwortete nicht sofort, da ich keine Ahnung hatte, wieviel er wußte, und begnügte mich zur Antwort fast lediglich mit einem bloßen Kopfnicken.

„Sie ist eine sehr schöne Frau, nicht wahr?“ fragte er mit sichtlichem Stolz.

„Sehr!“ antwortete ich. Worauf mochte er wohl hinauswollen?

„Aber leider“, fuhr er fort, „ist sie ein bißchen . . .“

Mit diesen Worten tippte er sich bedeutungsvoll auf die Stirn. Ich antwortete nur:

„Was Sie da sagen, wundert mich aber wirklich!“

„Manchmal ist sie vollkommen wild!“ fuhr er fort

„So?“

„Ja. Und dann macht sie ganz sonderbare Sachen. Sonst ist sie aber 'ne sehr gute Frau und 'ne sehr gute Schön.“

Er machte eine Pause, die ich dazu benutzte, um ihn zu fragen:

„Zu welchem Zweck erzählen Sie mir das alles? Was soll ich denn dabei tun?“

„Eh bien, Herr Doktor — es ist bloß, weil sie beschäftigt ist. Sie aufzuhören. Es macht ihr Freude, wenn Sie Mitleid mit ihr haben. Darum hat sie sich absichtlich hingegeben und sich selber verlegt. Sie macht sich gern mit Männern zu tun!“

Bei diesen Worten glitt ein böser Ausdruck über sein Gesicht.

Es schien mir jetzt nicht länger unmöglich zu sein, daß es das Verhältnis des Kammerdieners war, das ich die Nach vorher gelesen hatte, und ich beichlitz sofort, daß in Zukunft ein Revolver in der obern Schublade meines Schreibtisches liegen sollte.

„Vielleicht ist Ihre Frau ein wenig hysterisch,“ sagte ich. Und während ich die Worte sprach, fiel mein Blick auf seinen Hut, der, mit der Kinnseite nach oben, unmittelbar vor mir lag. Ich sah auf dem Futter zwei große Initialbuchstaben: A. B. und mein Erstaunen darüber war so groß, daß ich es kaum zu verborgen vermochte. Ich suchte den Namen des Gutgelehrten zu lesen, und auch dies gelang mir: „Halstead, Chicago“ stand auf dem Futter gedruckt. Könnte dies wirklich der gewünschte Hut sein? Eigentlich schien es ungläublich. Argot konnte doch nicht so unbekümmert mit einem offenkundigen Beweis seiner Schuld auf dem Kopfe herumspazieren! Aber wenn er wahnhaft war — und davon war ich fest überzeugt —, so konnte man im Gegenteil gerade solch eine unvernünftige Handlung von ihm erwarten.

Meine Entdeckung hatte mich dermaßen aufgeregt, daß es mehrere Minuten dauerte, bis ich es wagen durfte, meine Augen wieder aufzusäubern; ich fürchtete, ihr Ausdruck könnte mich verraten. Was er inzwischen gesprochen haben möchte, davon hatte ich keine Ahnung; ich hörte nur seinen Schlußsatz:

„Sie wird kommen — gewiß wird sie kommen! Aber Sie müssen zu ihr sagen: „Ach, Unsinn, das ist nichts!“ Und dann wird sie wieder gehen.“

„Nun, meinetwegen,“ sagte ich, um den unheimlichen Menschen so schnell als möglich loszuwerden, „ich verstehe vollkommen.“

Mit diesen Worten stand ich auf und deutete ihm durch ein Kopfnicken an, daß er gehen könne.

Mein Wartezimmer war voll von Patienten, und es

kostete mich eine ungeheure Selbstüberwindung, sie alle, einen nach dem andern, abzufertigen. Endlich war aber auch dieses überstanden, und ich konnte mich auf den Weg machen, um den Detektiv aufzusuchen. Es kostete mich viele Mühe, auch nur zu erfahren, wo er „vielleicht“ sein könnte.

Ich telephonierte an alle möglichen Stellen und begegnete ihm schließlich ganz zufällig auf der Straße in der Nähe des Rosengarten-Hotels. Ich war so aufgereggt, daß ich schon aus der Ferne ihn anties, indem ich zugleich bedeutsam wiedergab an meinen Hut tippte. Niemals hätte ich gedacht, daß Merritts kurze Peine einer solchen Schnelligkeit fähig wären! Wir begegneten uns unmittelbar vor meiner Haustür.

„Was ist los?“ rief der kleine Beamte freudig.

Ohne ihm zu antworten, nahm ich seinen Arm und führte ihn in mein Studierzimmer. Er sank erschöpft in einen Sessel und wiederholte:

„Was ist los?“

„Om!“ begann ich langsam — denn ich wollte meinen kleinen Triumph so recht auskönnen — „Om! Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie vielleicht den vermissten Hut gefunden haben.“

„Nein! Haben Sie ihn vielleicht?“

„Nein. Das kann ich nicht behaupten.“

Merritt machte ein langes Gesicht.

„Aber,“ fuhr ich fort, „aber ich weiß, wo ein Hut, der bei Halstead in Chicago gekauft worden ist und auf dem Futter die Anfangsbuchstaben A. B. trägt, zu finden ist.“

„Ah! Wo denn?“

Merritt sprach in ruhigem Ton, aber ich bemerkte, daß seine Augen funkelten.

„Wo der Hut in diesem Augenblick ist, weiß ich nicht ganz genau; aber als ich ihn das letztemal sah, lag er hier auf dem Schreibtisch.“

„Hier auf dem Schreibtisch? Und da ließen Sie ihn?“

Der kleine Mann schien so ärgerlich zu sein, daß er nicht weiter sprechen konnte.

„Natürlich, ich ließ ihn wieder mit fortnehmen, wenn Sie das vielleicht sagen wollten. Sie können ihn aber leicht wieder bekommen. Er ist ganz in der Nähe. Aber ich muß Ihnen erklären, daß ich nicht die geringste Lust habe dieser Tragödie die Rolle eines zweiten Leidnams zu spielen.“

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 233.

Magdeburg, Mittwoch den 6. Oktober 1909.

20. Jahrgang.

Fliegende Menschen.

Die Berliner Flugwoche ist am letzten Sonntag beendet worden. Die Resultate sind unsern Lesern täglich mitgeteilt worden. Nachdem Orville Wright den Anfang gemacht, haben sich dort in der letzten Woche die bedeutendsten Erwerber der Luft dem Publikum gezeigt, das nach vielen Hunderttausenden zählte.

Weit draußen, fern von allem Großstadtsaum, wo die Türme von Stöpenitz grünen, wurde innerhalb von 3 Wochen ein riesiger Flugplatz errichtet, der eingezäunt etwa 3½ Kilometer Umfang hat. Er wurde dem Ackerland abgerungen und bis an den Hiesewald ausgedehnt, der sich weit hin erstreckt. Und nun ergießt sich täglich eine wahre Wölterwanderung nach Johannishof und Adlershof, den beiden sonst so stillen Eisenbahnstationen, die jetzt zu weltstädtischem Verkehr gefommen sind. Nachmittags muß jeder Stadtbahnhof dreimal so viel Leute befördern als bei normalem Verkehr. Stopp an Stopp gedrängt, die unangenehme Situation mit Humor ertragend, machen viele Berliner und Fremde die tägliche Reise nach dem Fluggelände.

Die halbjährige Eisenbahnfahrt kostet ja nur 10 bis 20 Pf., und dann ging es durch den schönen Hiesewald, in dem sich Gelegenheitschenthaler etabliert haben, durch den märkischen Sand zum Flugplatz hin. Automobile und Motoromnibusse rasen, alte modernen Verkehrsmittel waren in den Dienst gesetzt, um den Passagierverkehr zu bewältigen, und außerdem zog sich ein Heerwurm von Fußgängern die schlechte Straße entlang, um dem modernen Weltkampf beizuhören zu können, den Triumph des Menschengeistes zu schauen, wie solche Maschinen den Menschen gleich dem Vogel in die Lüfte tragen.

Draußen am Startplatz wurde ein kleines Dorf erbaut, Schuppen an Schuppen sieht da, in die die Männer der Lüfte eingestiegen sind, Ein- und Zweidecker, vorwiegend französische Flugapparate, da doch Frankreich jetzt die führende Stellung in diesem jüngsten Zweige der technischen Errungenschaften hat. In jedem Häuschen prangt der Name des Fliegers, darunter solche von internationalem Rufe, aber auch unbedeutende Namen, deren Träger der großen Menge unbekannt sind.

Barman, Latham, Rouquier, Blériot, Leblanc, de Caters, Edwards, Sanchez, Dornier, Molon las man als Bewerber um die großen Preise, die im Gesamtbetrag von 150 000 Mark zur Vergabe gelangt sind. Jeder dieser Schuppen, auf denen die Flaggen aller Nationen wehen, ist das Ziel neugieriger Blicke. Möchten doch alle ergründen, ob der oder der von den Königen der Lüfte sich zu einem Fluge rüttet. Sie aber, auf die aller Augen gerichtet sind, machen es sich sehr bequem. Nur selten knattert ein Motor, vor 3 Uhr nachmittags macht keiner von den Zugtechnikern Miene, aufzusteigen und es wird fast immer Abend, ehe sich die Herren entschließen, ihr Luftfötzlein zu tummeln.

Wright, der angelüstigt war, kam nicht hin, obwohl er noch in Berlin ist; auch der Flugtechniker Grafe ist durch den Absturz seines Apparates abgehalten worden. Blériot ging schon am Dienstag nach Köln, Sanchez, Edwards und Molon sind ungesuchte Leute, die nicht weit fliegen können und ihre Apparate nach kurzen Flügen ab beschädigt. Auch de Caters fliegt ewig auf; aber nach kurzer Zeit fühlt er, daß er schon genug geleistet habe. Leblanc ist auch keiner von den Künstlern, so daß ihm ebenfalls Dauerflüge nicht gelingen, und der Deutsche Dornier ist ein Neuling, der am Freitag viel zum Ergothen des Zuschauer beitrug. Er wollte schon vormittags aufsteigen, kam aber vom Boden nicht los, obwohl sein Einländer etwa zwanzigmal geschäftig hin und her lief. Am Nachmittag war die Aufregung groß, als er wieder einen Flugversuch unternahm. Der Motor traktiert, arbeitet aber nicht so rasch wie der der Franzosen. Auch die geringe Neigung des Apparates nach außenwärts dürfte daran schuld sein, daß der einzige Deutsche, der bisher dort einen Versuch machte, nur einen Misserfolg hatte. Er fährt wie ein beflogenes Automobil die Barriere entlang, wendet, kehrt wie eine laufende Ente zurück und versucht es noch zweimal: mit seinem besseren Erfolg. „Er bekommt den Ehrenpreis.“ meinte einer der Zuschauer, als Dorners laufende Maschine wieder in ihr schützende Hülle zurückflog.

Latham, Barman, Rouquier sind die einzigen, die einen Begriff davon geben, wie weit es die Flugtechnik brachte. Am Donnerstag versuchte es Latham — der mit seiner Maschine Montag in wenigen Minuten vom Tempelhofer Feld nach dem

Flugplatz geflogen war — zuerst vergeblich, einen Dauerflug zu machen. Nach drei Stunden landet er, weil die Bündung schlecht funktioniert. Lange liegt sein Apparat wie ein lärmgewordener Vogel da, bis endlich ein Pferd vorgespannt wird, der die riesige Libelle zum Startplatz schleppt. Auch de Caters, der nach kaum 2 Kilometern niedergeht, muß dann seinem Doppeldecker ein Pferd vorpannen lassen, an diezen zurückzubringen.

Endlich geht Latham um 3½ Uhr neuerlich los, ein kurzer Anlauf und er schwiebt majestätisch in die Lüfte, der Motor surrt, die Schraube glitsert in der Sonne und Mundes und Mundes zieht die gewaltige Libelle um den weiten Platz. Jetzt senkt sie sich ein wenig, um nach einer Minute wieder auf etwa 20 Meter zu steigen. Während des Fluges mustert Latham die Zuschauer, an den Tribünen vorüberziehend, nimmt er seinen kleinen photographischen Handapparat, mit dem er mehrere Aufnahmen macht, ohne daß sein Fliegenvogel, der Führerhand beraubt, Landungen in der Stabilität zeigen würde. Wie in einem Boot ist Latham, der es berautlich zweimal versucht, den Kanal zwischen Frankreich und England zu überfliegen, und man sieht, wie er langsam das Steuer in den Hunden lenkt. Graziös zeigt sich dort der Flieger ein wenig nach innen und sicht zieht er Kreis um Kreis, zehn Kunden, zwanzig Kunden, und noch immer steuert der Franzose mit dem englischen Namen seine elegante Libelle, die am Boden gigantisch ist, in der Luft aber ihre Formenähnlichkeit gewinnt, ihre Sicherheit und Eleganz zeigt, schwebend und steigend, und mit Sturmschlägen aufsetzen, an der Alabaha entlang zieht.

Es ist ein überwältigender Anblick, der ein Gefühl der Freude und des Stolzes auslöst, daß der Menschheit nun auch die Lust befreit, ihre Errungenheiten zu feiern, sie als sein Bewegungsangebot erlangt und losgelöst von der Schwere durch den Äther zieht wie die schlanken Segler der Lüfte. Mein anderer Flugapparat macht so den Eindruck des fliegenden Vogels, wie der von Latham, der Endeder mit den weitaußgreifenden schmalen Ängeln, die keine Bewegung ausführen und doch den Flug vermittelnden, den die Schraube betreibt, die sich mit rasender Eile, brummend wie ein großer liegender Hirschläufer, um ihre Achse dreht, so schnell, daß man ihre Bewegungen nicht mehr sieht. Nur wenn ein Sonnenstrahl darauffällt, leuchtet sie glänzend auf, das einzige Zeichen, daß der Riesenvogel Leben hat, daß ihm der Mensch Leben einbaute, um auf ihm von Land zu Land zu ziehen.

Wie riesengroße Raftendroschen, wie sie die Knaben zum Steigen bringen, sehen die Doppeldecker von Rouquier, Caters und Barman aus, wenn sie durch die Luft ziehen. Geheimnisvolle Wesen, durch unsichtbare Kraft in derselben Höhe erhalten, aber doch nicht überwältigend und nicht begeisternd, wie die Einflüchter, die dem geflügelten Weisen gleichen, daß ja auch nur ein Flügelpaar hat, durch die Lüfte ziehen. Bald ist Lathams Apparat ein gewaltiger Raubvogel, der über den Kopien der Zuschauer hinzufliegen scheint, dann eine schlante Libelle, die sich im Äther wiegt, aber immer schön und großartig schwebend und wiegend, steigend und sich senkend, von dem kleinen Wesen gelöst, das auf ihm an Größe völlig verschwindet. Wäre nicht das Brummen der Schraube und das Knattern des Motors, man würde unvermittelt nur den Eindruck eines kolossal Naturgeschöpfs haben, das die Luft durchdringt.

Latham flog noch, als es bereits dunkelte. Schon flammen die Lichter auf, in einigen 100 Meter Entfernung sieht man ihn mit freiem Auge nicht mehr und noch immer macht er seinen Flug. Nach 3½ Stunden ist es schon ganz finster, als er niedergeht. Ein Krach und die Maschine landet beschädigt. Und obwohl es ganz finster ist, steht noch einmal de Caters auf, der nach drei Kunden landet.

Mittwoch büßt das Flugfeld ein, da erscheint eine Gestalt, die sich Latham näheret. Man kann nicht unterscheiden, wer es ist, aber Eingeweihte behaupten, ein Polizist sei auf Latham zugegangen, mit der Absicht, ihn aufzuschreiben, weil er keine Laternen mitgebracht habe, wie es für Fahrzeuge vorgeschrieben ist. —

Vermischte Nachrichten.

* Wieviel Kälte kann ein Europäer vertragen? Die ersten Europäer, die einen artigen Winter durchlebten, waren der Holländer Varents und seine Begleiter (1596/97). In der Beschreibung dieser Reise wird erwähnt, daß heißes Wasser, in

dass man Seinden zum Waschen gelegt hatte, mit diesen zu einer festen Masse zusammengefroren sei, daß man sie trotz des intensiven Feuers nur nach langer Anstrengung an einigen Stellen erweichen konnte. Die Reisenden konnten sich, obwohl sie das Feuer durch dicke Pelzkleidung bis auf ihre Haut durchbrennen ließen, kaum vor dem Erfrieren bewahren. 1831 war die Kälte in Grönland so groß, daß sich auf der menschlichen Haut Blasen bildeten. Wenn man aus dem Haus ins Freie trat, empfand man das Gefühl eines Menschen, der mit Nüssen gepeitscht wird. Dabei zerbrachen Zehen und Steine mit lautem Krachen, und das eisbedeckte Meer gab schwere Nachschwünge von sich. Parc und andre beschreiben die Wirkung solcher Kälte auf ein geheiztes Zimmer. Sobald nämlich die kalte Luft zu dem Zimmer Zutritt gelangt, bilden sich schwere Dampfwolken, die eine starke Eisbekleidung an den Wänden zurücklassen. Fleisch, Brot und andre Nahrungsmittel verwandeln sich in feste Blöcke, an denen selbst Sägen und Beile zerbrechen. Während dieses berühmten Überwinterung im Van-Neuwelaer-Hafen 1853/55 war an verschiedenen Tagen jeder Mensch in eine so dicke weiße Wolke eingehüllt, daß man ihn nicht erkennen konnte. Zug man die Mütze vom Kopfe, so dampfte dieser wie eine Schüssel mit kochendem Kartoffelkraut. Hierbei stand die Temperatur auf 60 Grad Fahrenheit. Wenn man etwas im Freien schreiben wollte, war es notwendig, dies über einer Spirituslampe zu tun. Parc beschreibt die Wirkung dieser Temperatur auf einen Menschen. Der Puls schlägt langsamer, der Mensch wird gefühllos und apathisch, die Kräfte nehmen ab, die Augenlider sind steif gefroren, die Zähne schmerzen, dabei tritt großer Durst ein, der Bart ist zu einem Eisklumpen verwandelt, nervöse Schwäche, Schläfrigkeit und oft Geistesgeittheit treten ein. Während der englischen Nordpolarexpedition von 1875/76 beobachtete man eine Kälte von 73 Grad Fahrenheit, während der letzten Franklin-Ausfahrtsexpedition unter dem Leutnant Schwatka (1878/80) fiel das Thermometer im Januar 1880 zu -71 Grad Fahrenheit herab, und 16 Tage lang war die Durchschnittstemperatur 100 Grad unter dem Gefrierpunkt. Der Nordpolfahrer Coop hat sogar 1905 -83 Grad Kälte konstatiert. Trotzdem marschierte er unaufhörlich vorwärts, indem er sich ganz nach Eskimoweise kleidete und nährte. Die Polarvölker, besonders die Zutaten, die Brangel „Leute von Eisen“ nennen, sind gänzlich unempfindlich gegen Kälte. —

* Sperlinge als Feinde des Vogelschutzes. Daß Freunde Spaz nicht gerade zu den Heiligen gehört, schreibt jemand im „Moskos“, Handwörter für Naturfreunde“, weiß wohl jeder, dessen frischgebackene Erben oder dessen Kirchbänke er einmal mit seinem aufdringlichen Besuch beklebt hat. Besonders lästig aber macht er sich in den Gärten dadurch, daß er die für die nützlichen kleinen Höhlenbrüter ausgehängten Käthchen für sich mit Beifall belegt. Es ist empfehlenswert, Käthchen schon im Herbst anzubringen, da sie während des Winters den Meisen und andern Höhlenbrütern als warmes Nachquartier dienen und so im Frühjahr leichter von ihnen als Rügelegenheit angenommen werden. Freund Spaz sucht sie zu obigem Zweck im Winter nicht auf — wenigstens habe ich dies nie beobachtet —, während ich ihn häufig unterhalb der Bäume oder in den von diesen und dem Astwerk gebildeten Winkeln übernachten sah. Sobald aber die warme Frühlingssonne in seiner Brust die Liebe wachruft, und er an die Gründung seines Haushandes zu denken beginnt, verändert sich das Bild. Sofort macht er sich daran, alle vorhandenen Käten zu okkupieren und nötigenfalls die armen Meisen aus ihrem Besitztum zu vertreiben. Nach einigen Tagen vergeblicher Kämpfe wandern die bedrangten Meisen aus, um sich andernwärts nach einer Wohnung umzuziehen — oft genug ohne Erfolg, weil sie auch hier bald wieder von den Sperlingen vertrieben werden. So ist auch im Frühjahr 1907 aus meinem väterlichen Garten das lustige Meisenvölkchen ausgezogen, nachdem ihre zahlreiche Anwesenheit während der Wintermonate zu den schönen Hoffnungen berechtigt hatte. Der Vater hat nun vorgezogen, die Flugläder der Käthchen nur so groß zu machen, daß sie wohl von Meisen, nicht aber von Sperlingen passiert werden können. Hiervon hätten aber nur die kleineren Meisenarten, wie Sumpf- und Blaumeisen, Vorteil, während gerade unter häufigen Meisenarten, die Kohlmeise, dadurch sehr ausgespielt werden würde, da sie an Größe dem Sperling nichts nachgibt. Auch jenen es nach meinen Beobachtungen die kleinen Höhlenbrüter gern, wenn das Flugloch nicht gar zu eng ist. Zum Schutz der Meisen vor der Jagdvorführung gibt es deshalb nur ein Mittel: Verfolgung der Sperlinge, aber nicht mit der Vogelflinke, da man durch das Geschiebe auch die andern

Der Pimp.

Eine Neuhofer Federzeichnung

von Joseph Sußmann.

(Schluß.)

Mein Bekannter stürzte ein großes Glas Bier hinunter, wischte sich mit einem feinen Tuch ab und begann: „Sie wissen, ich war in unserm Heimat ein guter, fleißiger Handwerker. Mäßig, ruhig, einem unwiderrückbaren Bildungsdrang gehorchend, verbrachte ich meine Erholungsstunden lediglich zu Hause und war in den Wirtschaften ein fast nie geschener Gast. Ich war bei meinen Kameraden nicht beliebt, ich war ihnen zu ernst, aber sie achteten mich. Ich hatte wohl mein Auskommen, aber der Wohlstand, nach dem ich mich sehnte, wollte nicht kommen, aber der Wohlstand, nach dem ich mich sehnte, wollte nicht kommen. Ich liebte ein Mädchen, wir wollten heiraten, aber wir waren beide arm und konnten darüber daran nicht denken. Da trat der Versucher zu mir heran und flüsterte mir zu: „Geh nach Amerika, dort verdient man ja Geld wie Heu, du kannst ja Anna nachkommen lassen und mit ihr glücklich sein.“ Ich sprach mit nachkommen lassen und mit ihr glücklich sein.“ Ich sprach mit ihr darüber, doch sie wollte nichts davon wissen. Aber es gab mir Ruhe, immerfort summte es in mir: „Geh nach Amerika, geh nach Amerika!“ Das drang so lange in Anna, bis sie endlich einwilligte, mich ziehen zu lassen. Wir nahmen Abschied von einander, auf baldiges Wiedersehen, wie wir glaubten, und vollzoglich betrat ich den Boden des Dollarlandes. Es sollte mir ja nicht fehlen, hier mußte ich mein Glück machen. Doch ich sollte bald eines Besseren belehrt werden, und es war ein schweres Lehrgeld, das ich bezahlte.

Ich begab mich auf die Suche nach Arbeit, aber der „Grüne“ hat einen schweren Stand. Wer nicht einem Arbeiterverband angehört, kann nur in den seltensten Fällen zu hohen Löhnen kommen, und die Unionen halten sich gegen Neulinge spröde und abschließend, und wenn ihr Schutz fehlt, der verfälltrettungslos den unbarmherzigen Händen der Bone, die die hilflosen der „Grünen“ rücksichtslos ausbeuteten und sie um Hungerslöste wahrten, so kündigten vertrieben lassen. So wenig als möglich zahlen, so viel als möglich arbeiten lassen, sind die Prinzipien amerikanischer Bone, und jedes an kommende Schiff bringt ihnen hunderte von Hungersiedlern, frische Arbeitskräfte, um die abgenutzte Menschenware zu ersetzen. Das war auch mein Los. Mein kleine Firma war bald ausgezehrt, und so mußte ich eben nehmen, was man mit bot: drei Dollar wöchentlich und vierzehn Stunden Arbeit. Drei Stunden durch eine halbe Stunde Mittagspause unterbrochen. Drei Dollar für eine Arbeit, die weniger als zwanzig Wert war. Ich war nur einen einzigen Blick auf sie und erkannte sie. „Anna!“ rief ich.

hoffte ich auf Aufbesserung. Doch es vergingen Wochen, Monate, die Aufbesserung kam nicht. Da fägte ich mir ein Herz und jechte darum nach. Doch mein Vater sah erstaunt darüber und erwiderte kühl, er zählte mir, was ich wert sei, und übrigens siehe es mir frei, auszutreten. „Wenn Sie es vorziehen.“ fügte er hinzu, „müßig herumzulungern statt ehrlich Ihr Brot zu verdienen, so können Sie's tun. Eine Aufbesserung bekommen Sie nicht.“

Eine tiefe Empörung bemächtigte sich meiner, ich möchte nicht länger dem herzlosen Blutsnger dienen, der mir dem Hunger der Armen wacherte. „Ich trete aus!“ rief ich.

„All right!“ entgegnete er kalt und wies mit dem Finger zur Tür.

Ich trat in einen andern Shop ein; aber auch in diesem war es nicht besser. In allen wiederholte ich eben dasselbe, daß einzüglich Ausnützung der Hilflosigkeit. Da brach in einem der Shops ein Streik aus und der Vater versprach treitbremenden Arbeitern guten Lob. Zwölf Dollar Wochenehren, das war ja ein Glück, und so trat ich, wenn auch mit meinem Widerstreben, als Streikbrecher ein. Aber schon am ersten Tag, abends beim Verlassen des Shops, wurde ich von den Streikenden überfallen und so unerbittbar zerstört, daß ich ins Hospital gebracht werden mußte. Es vergingen ein paar Wochen, bis mir zwei Rippen und ein Arm, die gebrochen waren, wieder heilten, und als ich aus dem Hospital entlassen wurde, war mein Arm zwar geheilt, aber noch immer nicht arbeitsfähig. Und nun er begann für mich die eigentliche Zeit der Not. Ich saßte im Freien und hingerte, meine Schuhe und Kleider waren zerrißt und ich saß so zerlumpt und vermilkt aus, daß ich, wäre ich auch arbeitsfähig gewesen, in keinem Shop Aufnahme gefunden hätte. Ich sah keinen Ausweg und erwog allen Ernstes, ob es nicht besser sei, mich unter die Hader einer Gar zu werfen, um die elenden Elend ein Ende zu machen. Aber ich war zu feig; ich flammerte mich frampushaft an ein Leben, das mich vor sich stellte, mir nichts versprach, mir nichts Würdevolles zeigte. Der Mensch ist eine erbärmliche Kreatur, die nicht einmal den Mut des Scorpions besitzt, der, gequält, sich selbst den Todesschick versteht. Ich glaube, der Mensch begibt Selbstmord nur im Zustand eines momentanen Verstands.

An einem Abend war's. Ich hatte seit zwei Tagen keinen Bissen genommen, der Hunger wußte in meinen Eingeweiden, und Gedanken, vor denen ich noch, jetzt schauderte, wogten in meinem blöden Gehirn. Ich hatte nur eines vor Augen: essen, essen, essen um jeden Preis, und tausend verkrüppelte, verbrecherische Pläne touchten in mir auf und schwanden wieder. Da begegnete ich einem Weibe, einem jener Geschöpfe, die ihre Liebe für Geld verkaufen. Kein, mehr ihre Liebe, sondern ihr schmäliches Äquivalent, den Leib. Ich war nur einen einzigen Blick auf sie und erkannte sie. „Anna!“ rief ich.

Sie wendete sich um: „Du, Du Anton! Ich in solchem Zustand!“

Sie sah es förmlich und schlug die Hände zusammen. Und ich hatte keine andre Antwort, als flagend mit schwacher Stimme zu erwidern: „Anna, ich leide Hunger!“

Sie erhob hastig meinen Arm und zog mich in ein nahegelegenes Restaurant, wo sie mir reichlich vorsetzen ließ. Ich saß gierig, wie einer, der seit zwei Tagen kein Brot und Fleisch gegessen. Sie sah mir schwierig mit Tränen in den Augen zu. Endlich war ich gesättigt und nun sprach sie:

„Dort komm mit mir nach Hause. Du hast wahrscheinlich keine Wohnung. Komm, Du sollst Dich auszuschlafen und ausruhen.“

Sie führte mich in ihre Wohnung, ein nettes, mit ziemlichem Komfort ausgestattetes Zimmer, und zeigte auf das Bett: „Hier beginnst Du zur Ruhe und schlaf wohl.“

„Und Du?“

„Ich komme erst morgen wieder, da wollen wir uns aussprechen. Good night.“

Sie ging und ich begab mich zur Ruhe und schlafe, wie man in einem guten Bett schlaf, naddem man wochenlang unter freiem Himmel auf harten Boden gelegen.

Gegen acht Uhr morgens kam sie wieder. Sie brachte einen großen Pack, der einen hochseinen Anzug, schöne Wäsche, elegante Lackhandschuhe und einen feinen Hut enthielt. Sie hatte nichts verloren, weder die elegante Krawatte, noch die Handschuhe, noch die goldene Uhr mit der schweren goldenen Kette. „Komm Heide Dich, Anton, geh, laß Dir den Bart abnehmen und komm dann zurück, damit wir zum Frühstück geben.“ Ich wollte etwas sagen, aber sie unterbrach mich und sprach: „Still, still, jetzt kein Wort. Nach dem Frühstück wollen wir uns unsere Schicksale erzählen und unse're Zukunft besprechen.“

Es war eine traurige Stunde, in der wir uns unsre Schicksale erzählten. Die Schiffsreise nach mir hatte sie in die Neue Welt getrieben. Da ich sie ohne Nachricht ließ — denn was hätte ich ihr auch zu berichten gehabt — drängte es sie, mich aufzusuchen. Eine kleine Erbschaft, die ihr um diese Zeit von einer Tante zuwarf, setzte sie in den Stand, die Nebenkosten zu bezahlen. Da sie jung und gesund war, wurde sie auf Ellis Island nicht beanstanden und die Tore Amerikas öffneten sich ihr. Da sie meine Adresse nicht wußte und auch sonst keine Bekannten hatte, so wendete sie sich an ein Dienstbüro, um Beschäftigung zu finden. Zum Unglück war es eines jener zahlreichen Institute, die unter dieser Maske den schändlichsten Mädelhandel treiben und trotz aller polizeilichen Bemühungen unaufzutreiben sind. Von mir gab ihr einen Platz, aber es war ein Freudenhaus, wohin man sie verschacherte. Hunger, Misshandlungen bejegten ihren anfänglichen Widerstand, und erst nach einem Jahre gelang es ihr, aus dem höllischen Hause zu entkommen. Was sollte sie nun

Vögel zu sehr stört und verünscht, sondern im Winter bei Nahrungsangst durch Wegfangen mit Regen und im Sommer durch Verlust der Brut. Der Freuden dieser ewig staunenden Professoren unter den Vögeln mög es zum Trost dienen, daß man die Spuren nie ausrotten wird, denn dazu sind sie viel zu schlau. Und der Spatz soll auch gar nicht ausgerottet, sondern nur seine von Natur so ausgiebig angelegte Vermehrungsfähigkeit auf das rechte Maß zurückgeführt werden. Denen, die etwa meinen, die Natur verstehe dies am besten selbst zu bemessen, möchte ich in Erinnerung bringen, daß wir sie durch unsre heutige intensive Bodenwirtschaft eben in dieser Hinsicht aus dem Gleichgewicht gebracht haben. Der bekannte Bortkämpfer auf dem Gebiete des Vogelschutzes, freier Hans von Berlepsch, schreibt: „Je nach Abnahme der Sperlinge steigt die Zunahme der andern Vögel“, und ich schließe mich dieser Ansicht voll und ganz an. —

* Das „verlachte“ Misstrauen. Peter Rosegger plaudert in seinem „Heimaten“ über ein kleines Alltagsereignis: Ein Schleiferjunge meldete sich an, so ein hübsches schwatziges Zigeunerbübel: „Ob wir nichts zu schleifen hätten?“ „Na, komm her!“ sagte ich und zog mein Taschenmesser heraus, ein Kapfenberger Messer mit seiner Perlmutterschale, ein liebes Andenken. Aber schon stups geworden. „Das kannst schleien, doch wann bringst Du mir's wieder?“ Heute mittag.“ „Gut. Aber daß Du mir nicht durchgeholt darfst, versteht?“ Mit seinen großen Augen schaute mich der Junge vorwurfsvoll an, fast traurig. Und dachte ich mir: „Woher hast du das Recht, ihn zu beleidigen? Gleich ihm einen so häßlichen Verdacht ins Gesicht zu schenken? Mir tat er leid, aber er war schon davon. Eilig hatte er's, mit dem schönen Messer abzufahren. Es kam der Mittag, doch nicht mein Junge mit dem Messer. Da hub ich an: „Diese verdammten Zigeuner! Gedacht habe ich mir's ja gleich, aber man ist immer zu vertrauselig. Jetzt will ich im Dorfe nachfragen, ob der Gauner nicht wo zu erwischen ist. Der soll mich keinen lernen! Ausrotten soll man diese Viehsbrut, diese vermaledeite!“ Und was nun im Zorn holt so hinausgeschrieen. — Am Nachmittag kam der Junge mit dem Messer. Es war sorgfältig geschliffen, wie neu schaute es aus, und die Schuldigkeit war 10 Heller! — Und meine Schuldigkeit? — „Ob habe ich mir schon vorgenommen, das verlachte Misstrauen abzutun. Bin ich denn jö viel betrogen worden? Ich persönlich habe wirklich wenig Unredlichkeit erfahren. Oder hätte ich's bloß nicht gemerkt? Dann ist's wenigstens nicht empfindlich gewesen. Aber was man so hört von andern! Und was man liest! Lauter schlechte Leute überall. Die Hälfte aller Thaten, der täglich aus der Leute Mäuler sprudelt, handelt von der Schlechtheit der Welt. Zwei Drittel aller Zeitungsnachrichten erzählen von der Schlechtheit der Leute. Dann unsre neue Literatur, unsre Bühne! Lebhaft! Freindel. Woher soll man da das Vertrauen nehmen? — Ich dachte doch, a u s s i c h e r. Wie einer selber ist, so denkt er sich die andern. Heißt es nicht ungefähr so? Nur ein wenig größer. Man ist zwar sonst so, daß man jeden für bös hält, solange man nicht das Gegenteil erfährt. Und doch kommt manchmal so ein dummer Narren. Dem Zigeunerbübel habe ich natürlich ein bisschen Genugtuung in die kleine Hand gedrückt und habe zu ihm gesagt: „Das war nur Kraß, keine morgen, daß Du einer das Recht nicht zurückbrächtest!“ „Etwas!“ gab er zur Antwort, „man muß ja zurückgeben, sonst wird man eingesperrt.“ —

* Das Mikrophon als Quellenfänger. Vor etwas mehr als einem Jahre legte der Pariser Ingenieur Diener der Akademie der Wissenschaften eine Erfindung vor, mit deren Hilfe nach dem Prinzip des Mikrophones unterirdische Wasser nachweisen werden sollte. Diese Erfindung ist jetzt, wie Maurice Fabre aus eigener Erfahrung im „Glo. Blas“ mitteilte, so weit vervollkommen, daß sie in der Paris erfolgreich angewandt werden kann. Der Apparat besteht im wesentlichen aus einem Hörohr, das zum Teile in den Boden versenkt wird und dann unterirdische Geräusche auf ziemlich einfache Weise verstärkt und zum Ohr leitet. Fliegender Wasser soll dem Ohr dann klingen wie das Sauen des Windes im Walde; Tropfenfall soll glöckchenähnlich klingen. zunächst sind in der Umgebung von Paris Versuche an der Wasserleitung zwischen Vauban und Barbes angesetzt worden; dort hörte man das Rauschen des Wassers mit dem Apparat vollkommen, und das Rauschen eines Arbeiters, der zur Wasserleitung hinabtrug, wurde mit dem Apparat ganz deutlich gehört, während das unbewußte Ohr nicht den leisen Laut vernahm. In einem mäuerarmen Seitental des Marne hat die Dienersche Erfindung bereits ihren eigenständigen Zweck erfüllt, denn dort sind mit ihrer Hilfe drei unterirdische Quellen entdeckt, die in einer Tiefe von 15 Metern fließen. Vorausichtlich wird sich die Anwendung des Dienerschen Apparats nicht auf das Quellenfinden beschränken. Man könnte, so meint Maurice Fabre, in Bergwerken damit Wasserläden entdecken, wie man mit seiner Hilfe auch die Lebenszeichen verdeckter Bergleute hören könnte. —

anfangen? Sie hatte keine Hoffnung mehr, mit anzuhören, und so legte sie ihre unfehlbar begonnene Lebensmette fort, nur tat sie es jetzt zu ihrem eigenen Vorteil, was für ein Jahr hindurch zum Augen anderer getan.

Und nun dore, Mutter, was ist Dir bloß. Ihr werkt, die Prostitution ist kein Glück, aber las mir dennoch die Kreuze für Dich zu fügen, und Du zeigst mir noch einen Gefallen damit. Wir unglaublichen Freuden ertranken den Zweck eines Mannes, der uns gegen Arbeitern verteidigt und uns verklagt, wenn wir von der Polizei aufgegriffen werden. Und dazu hat jede ihrer Liebhaber, ihres Sins, wie sie es nennen. Es sind meist tote Kerle, die die Erfahrungskräfte ihrer Geliebten aufzubringen und sie nach ebendem leichter bekommen. Das wird bei Dir nicht der Fall sein. Es wird mir glücklich machen, wenn ich keine Hilfe mehr, und Du, o Gott, Du bist mir auch noch etwas gut.“

Sie sprach es so bestürzt, mit einem kleinen Anflug von Angst, daß ich mich gerührt war. „Du erträgst sie die Sünden und der Bund war gefüllt, und wurde sie „Sünd“ und ich bereue es mir. Das vorher so empfänglich als die Fortsetzung.“

Er sprach es bestürzt, aber durch dieses Leben wenigstens tiefen Bittern daran.

„Und es ist mir kein Ende der Sache.“ „Sie soll mich annehmen! Das waren Männer! Das war kein Platz! Bei diesen Dienst unglaublich verächtliche und herabsetzende Sprüche und ungenügender als bei einer regennassen abartigen Kreatur. Du sollst mir aus deiner Seele und Füßen gerissenlos trenzen. Diese verlornen, von der Natur nicht ausgewählten Männer haben immer, die nach großer Stärke und Einfachheit streben, die das Beste aus einem kleinen edlen Kärtchen hinauspacken.“

„Und die Zukunft! Denken Sie gar nicht daran!“ „Sie sind nicht so töricht, wie ich in den Tag zweimal zu leben. Sie haben Seelen und haben keine leidende Seele in der Seele. Nicht um eine gute Seele, und mir bestimmt kommt, laufen uns in unzähligen unzähligen Welt-Amerikas an und um dem Zwecke mit dem von unsfern nicht dringen werden, wachsen wir dann aus das zu uns an, was ihr erbittertes Leid Schande nennen.“

Ein Stock erstand in der Tür, ein verhüllter fröhlicher, unzweckhafter Stock. Sie war ihm einen Wurf.

„Das ist sie!“ sprach er leise. „Nicht mehr, Ihr ist vergeblich! Aber sie ist auch gut.“

Er stand auf. „Die Hand werden Sie mich wohl nicht preisen. Also gute Nacht.“

„Na redest du ihm! Er ergreift sie leicht.“

„Dann! Es ist noch wett, die Hand eines Freymannes zu brechen. Gedenkt nicht.“

Er trat auf sie zu und beide verließen das Hotel und ich bedachte zufrieden, wie zwei unzweckhafte Freunde und gute Freunde Seite an Seite in den Abgrund gesunken waren. —

Geüngangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Bezeichnung vorbehalten

Im Verlag von J. H. W. Dieß Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: *Babeuf und die Verschwörung für die Gleichheit* mit dem durch sie veranlaßten Prozeß und den Belegstücken. Von P. h. D. von A. r. o. t. Überfest und eingeleitet von Anna und Wilhelm Bloß. (Internationale Bibliothek Nr. 49.) 336 Seiten. Preis broschiert 2,00 Mark, gebunden 2,50 Mark. — Das Werk enthält den einzigen authentischen Bericht eines beteiligten Zeitgenossen über jene Bewegung, die für die Entwicklungsgeschichte des Sozialismus von erheblicher Bedeutung ist. Die Überreicher hoffen das Verständnis für die Verschwörung Babeufs, diese wichtige historische Erscheinung zu fördern, die von der herkömmlichen Geschichtsschreibung geringfügig behandelt und entstellt zu werden pflegt. Der Inhalt des Werkes besteht außer einer längeren Einleitung von W. Bloß und der Vorrede des Verfassers aus drei Teilen. Im ersten Teile werden die Partien der jungen Republik einer scharfen Kritik unterzogen und die Pläne, Grundzüge und das Endziel der Verschwörung dargelegt. Im zweiten Teile wird der Prozeß behandelt und im Anhang eine Reihe Altenstüle mitgeteilt, die in der Bewegung eine Rolle gespielt haben. —

Soeben erschien Nr. 27 des *Simplissimus*. Preis 30 Pfennig. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplissimus-Verlag in München. —

Die Nummer 21 des *Süddeutschen Postillon*-Verlag M. Ernst, München ist soeben erschienen. Die Nummer kostet 10 Pfennig und ist bei allen Buchhandlungen und Kolporten zu haben. —

Plutus. Kritische Wochenzeitung für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhard). 40. Heft des 6. Jahrgangs. Abonnement vierjährlich 4,50 Mark. Probeheft gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W 2, Kleiststraße 21. —

Nummer 40 des 5. Jahrgangs der *Schanbüchne*, Wochenzeitung für die gesamten Interessen des Theaters, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn. Erscheint wöchentlich im Umspan von 32 Seiten und kostet 30 Pfennig. Die Nummer, 3,00 Mark vierjährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis. Verlag Erich Reich, Berlin-Westend, Kaiserdam 26. —

Buglielmo Ferretto, Größe und Niedergang Romas. Erster Band: Wie Rom Weltreich wurde. Geschichte des Jahre 75-59 v. Chr. mit einer Skizze der Geschichte Rom bis zum Tode Sallusts. Zweiter Band: Julius Cäsar. Geschichte der Jahre 55-44 v. Chr. vom Beginn des gallischen Krieges bis zu den Zeiten des März. Preis des Bandes broschiert 4 Mark, gebunden 5 Mark. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Eine neue Geschichte Romas von einem neuen Geschichtsschreiber. Nach so vielen Vorläufern wie Montesquieu, Niebuhr, Gibbon, Gregorovius und Rommenhöller konnte der Erfolg wohl fraglich erscheinen, und doch feierte gerade für die Epoche der Weimarer eine den Bedeutungen der Gegenwart entsprechende Darstellung. Erst kurzlich wurde auf der Universität deutscher Dozenten zu Dresden gefragt, daß Romulus comicische Geschichte heute doch nicht mehr so bedingungslos als Standard work gelten könne, wie das so lange der Fall gewesen sei. Von den massiven Werken des gewölbten Monuments, das Rommenhöller errichtet hat, beginnt es langsam abzuholzen. Die jüngste Dozenten-Generation entzieht sich mehr und mehr dem sozusagen Erbe seiner vorausgehenden Geschichtsschreiter und unterscheidet sich durch einer strengen und nüchternen Nachprüfung. Buglielmo Ferretto, der Verfasser von „Größe und Niedergang Romas“, ist, so schreibt der Verlag, als Italiener mit dem Boden seines Themas vertraut. Nachdem er sich durch manche verdienstvolle Arbeit bereits den Ruf eines ernsten Forschers erworben hat, wie z. B. durch sein Buch: „Das junge Europa“ und durch das mit seinem Schwiegervater Cesare Lombroso herausgegebene Werk „Das Werk als Verbrecher und Provinziale“, bezweckt er mit dieser neuen, groß angelegten Publikation der heutigen Generation aus der Geschichte Romas das Darzutun, was sie für ihre eigene Entwicklung braucht: die Kultur- und Zivilisationslehre der alten Römer unter besonderer Betrachtung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Von dieser Seite herdent, verbergen zwar die alten Helden viel von ihrem Glanze denn ihre Handlungen werden nicht so sehr nach den Meisterten bewertet, die hier im Verlauf des Zeitraums entwirkt haben, als vielmehr auf die Menne hin untersucht, die ihnen zugrunde liegen und auf die Errungenheiten. Die sie förderten oder verhinderten. Daraus ergibt sich eine reelle Illumination der Verhältnisse der alten Römer unter Zeit, die aus der Vergangenheit herauß und an ihr gemessen, besser verstanden werden soll. Das der Verfasser damit das Richtige getroffen hat, beweist der große Erfolg, den sein Werk in Italien und Frankreich bereits erzielt hat. Da ferner dort wurden 1000 Exemplare verkauft. Da Dozenten-Ferretto war den Verführern auf, eine Menge von Veröffentlichungen im Range de France zu halten, die das Interessende dabei als ein Ereignis betrachtete. Auch das heutige Deutschland wird es sich nicht schwer machen wollen, den großzügigen Erwerben Ferretto zu folgen, nicht nur weil sie ihm eine sehr feine Arbeit liefern, sondern in erster Linie der wertvollen Erkenntnisse wegen, die das Buch vermittelnt. —

Buglielmo Ferretto, Größe und Niedergang Romas. Erster Band: Wie Rom Weltreich wurde. Geschichte des Jahre 75-59 v. Chr. mit einer Skizze der Geschichte Rom bis zum Tode Sallusts. Zweiter Band: Julius Cäsar. Geschichte der Jahre 55-44 v. Chr. vom Beginn des gallischen Krieges bis zu den Zeiten des März. Preis des Bandes broschiert 4 Mark, gebunden 5 Mark. Verlag von Julius Hoffmann, Berlin-Westend, Kaiserdam 26. —

Weser. Kritische Wochenzeitung für Politik und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhard). 40. Heft des 6. Jahrgangs. Abonnement vierjährlich 4,50 Mark. Probeheft gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W 2, Kleiststraße 21. —

Nummer 40 des 5. Jahrgangs der *Schanbüchne*, Wochenzeitung für die gesamten Interessen des Theaters, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn. Erscheint wöchentlich im Umspan von 32 Seiten und kostet 30 Pfennig. Die Nummer, 3,00 Mark vierjährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis. Verlag Erich Reich, Berlin-Westend, Kaiserdam 26. —

Buglielmo Ferretto, Größe und Niedergang Romas. Erster Band: Wie Rom Weltreich wurde. Geschichte des Jahre 75-59 v. Chr. mit einer Skizze der Geschichte Rom bis zum Tode Sallusts. Zweiter Band: Julius Cäsar. Geschichte der Jahre 55-44 v. Chr. vom Beginn des gallischen Krieges bis zu den Zeiten des März. Preis des Bandes broschiert 4 Mark, gebunden 5 Mark. Verlag von Julius Hoffmann, Berlin-Westend, Kaiserdam 26. —

Weser. Kritische Wochenzeitung für Politik und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhard). 40. Heft des 6. Jahrgangs. Abonnement vierjährlich 4,50 Mark. Probeheft gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W 2, Kleiststraße 21. —

Nummer 40 des 5. Jahrgangs der *Schanbüchne*, Wochenzeitung für die gesamten Interessen des Theaters, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn. Erscheint wöchentlich im Umspan von 32 Seiten und kostet 30 Pfennig. Die Nummer, 3,00 Mark vierjährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis. Verlag Erich Reich, Berlin-Westend, Kaiserdam 26. —

Buglielmo Ferretto, Größe und Niedergang Romas. Erster Band: Wie Rom Weltreich wurde. Geschichte des Jahre 75-59 v. Chr. mit einer Skizze der Geschichte Rom bis zum Tode Sallusts. Zweiter Band: Julius Cäsar. Geschichte der Jahre 55-44 v. Chr. vom Beginn des gallischen Krieges bis zu den Zeiten des März. Preis des Bandes broschiert 4 Mark, gebunden 5 Mark. Verlag von Julius Hoffmann, Berlin-Westend, Kaiserdam 26. —

Weser. Kritische Wochenzeitung für Politik und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhard). 40. Heft des 6. Jahrgangs. Abonnement vierjährlich 4,50 Mark. Probeheft gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W 2, Kleiststraße 21. —

Nummer 40 des 5. Jahrgangs der *Schanbüchne*, Wochenzeitung für die gesamten Interessen des Theaters, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn. Erscheint wöchentlich im Umspan von 32 Seiten und kostet 30 Pfennig. Die Nummer, 3,00 Mark vierjährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis. Verlag Erich Reich, Berlin-Westend, Kaiserdam 26. —

Buglielmo Ferretto, Größe und Niedergang Romas. Erster Band: Wie Rom Weltreich wurde. Geschichte des Jahre 75-59 v. Chr. mit einer Skizze der Geschichte Rom bis zum Tode Sallusts. Zweiter Band: Julius Cäsar. Geschichte der Jahre 55-44 v. Chr. vom Beginn des gallischen Krieges bis zu den Zeiten des März. Preis des Bandes broschiert 4 Mark, gebunden 5 Mark. Verlag von Julius Hoffmann, Berlin-Westend, Kaiserdam 26. —

Weser. Kritische Wochenzeitung für Politik und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhard). 40. Heft des 6. Jahrgangs. Abonnement vierjährlich 4,50 Mark. Probeheft gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W 2, Kleiststraße 21. —

Nummer 40 des 5. Jahrgangs der *Schanbüchne*, Wochenzeitung für die gesamten Interessen des Theaters, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn. Erscheint wöchentlich im Umspan von 32 Seiten und kostet 30 Pfennig. Die Nummer, 3,00 Mark vierjährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis. Verlag Erich Reich, Berlin-Westend, Kaiserdam 26. —

Buglielmo Ferretto, Größe und Niedergang Romas. Erster Band: Wie Rom Weltreich wurde. Geschichte des Jahre 75-59 v. Chr. mit einer Skizze der Geschichte Rom bis zum Tode Sallusts. Zweiter Band: Julius Cäsar. Geschichte der Jahre 55-44 v. Chr. vom Beginn des gallischen Krieges bis zu den Zeiten des März. Preis des Bandes broschiert 4 Mark, gebunden 5 Mark. Verlag von Julius Hoffmann, Berlin-Westend, Kaiserdam 26. —

Weser. Kritische Wochenzeitung für Politik und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhard). 40. Heft des 6. Jahrgangs. Abonnement vierjährlich 4,50 Mark. Probeheft gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W 2, Kleiststraße 21. —

Nummer 40 des 5. Jahrgangs der *Schanbüchne*, Wochenzeitung für die gesamten Interessen des Theaters, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn. Erscheint wöchentlich im Umspan von 32 Seiten und kostet 30 Pfennig. Die Nummer, 3,00 Mark vierjährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis. Verlag Erich Reich, Berlin-Westend, Kaiserdam 26. —

Buglielmo Ferretto, Größe und Niedergang Romas. Erster Band: Wie Rom Weltreich wurde. Geschichte des Jahre 75-59 v. Chr. mit einer Skizze der Geschichte Rom bis zum Tode Sallusts. Zweiter Band: Julius Cäsar. Geschichte der Jahre 55-44 v. Chr. vom Beginn des gallischen Krieges bis zu den Zeiten des März. Preis des Bandes broschiert 4 Mark, gebunden 5 Mark. Verlag von Julius Hoffmann, Berlin-Westend, Kaiserdam 26. —

Weser. Kritische Wochenzeitung für Politik und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhard). 40. Heft des 6. Jahrgangs. Abonnement vierjährlich 4,50 Mark. Probeheft gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W 2, Kleiststraße 21. —

Straßen-Wagenführer, Friedrich Bergemann. Otto, S. des Schlossers Otto Stampfli. Todesfälle: Maler Albert Frenzel aus Benneckenbach, 20 J. 25. T. Schlosser-Invalide Wilhelm Knie, 76 J. 8 M. 14 T. Witwe Sophie Müller geb. Winteler, 80 J. 6 M. 14 T. Witwe Marie Brinck geb. Wölter, 61 J. 2 M. 23 T. Arbeiter Albert Böwe, 32 J. 6 M. 20 T. Witwe Dorothee Schnucker geb. Kerk, 69 J. 5 M. 15 T.

Nienstadt, 4. Oktober.

Geschäfte: Maler Friedrich Schipper mit Margarete Niemietz. Kaufm. Wilhelm Kempe mit Anna Kremling.

Geburten: Otto, S. des Tischlers Franz Günther, Hermann, S. des Milchverkäufers Hermann Golze.

Todesfälle: Martha Anna Marie, unehel., 13 T. Kurt, S. des Schriftschriflers August Wagener, 22 T.

M. Rothensee.

Aufgebot: Arb. Karl Böse mit Rosa Brauns. Arb. Franz Ballerstedt mit Friederike Ebing.

Geburt: Elli, T. des Tischlers Karl Rein.

Cracau.

Aufgebot: Brauer Karl Eduard Brose in Cracau mit Frida

in Magdeburg.

Geschäfte: Obergärtner Wilhelm Kremlau in Scherneck mit Auguste Rosalie Oppenheimer in Pechau.

VINETA 8

10 Stück 25 Pf.

RÉUNION-
CIGARETTE

VINETA 30

10 Stück 30 Pf.

254

Was ich mir zum Putzen hol? Einzig und allein

Blendol

In Glasfl. zu 10, 15 u. 25 Pg., Blechfl. zu 30 u. 50 Pg.
Überall erhältlich. Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.
Vertreter: Ernst Böringer, Magdeburg, Fürstenauer 12.

Bis früh um fünfe

ist jeder Fußboden steinhart trocken, welcher abends mit
Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe
gestrichen worden. Der Elbe trocknet ohne nachzutrocknen, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfund 1.50 M., 5 Pfund 3.50 M., 10 Pfund 6.50 M., inklusive Büchse, ausgewogen 1 Pfund 65 Pg., bei 10 Pfund à 60 Pg.
Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik, Berliner Str. 29
Ecke Schmiedehofstraße. 792

Vergessen Sie nicht

mein Riesenlager
1324 ohne Kaufzwang zu besichtigen!

Kredit
unter günstigen Zahlungsbedingungen

Möbel jeder Art!

Ganze Einrichtungen
— Einzelne Ergänzungstücke —
Betten — Polstew aen
Kinde- u. Spotwagen
Herren-, Damen-, Kindergarderobe

A. Becker
Magdeburg, Breiteweg 30, II
Eingang nur Judengasse, neben dem Schultheiss

Trauer Hüte Blusen Röcke Schleier Flore Handschuhe etc.

Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

Eine unerwartete Wirkung
zeitigt die Einführung der beiden beliebten Butter-Ersatzmittel

Cocosa und Cocosin

COCOSA Palmenbutter - Margarine gleicht feinsten Naturbutter im Aussehen und Geschmack, ist wie diese für Tafel und Küche verwendbar, aber wesentlich billiger. Bestandteile: Das Fruchtfleisch der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

COCOSIN ist eine reine Cocosnussbutter ohne jegliche Zutat und wird in Tafeln verkauft, unübertroffen zum Braten, Backen, Kochen, daher bestes Ersatzmittel für Butter und Schmalz. Besondere Vorzüge: Grosse Ausgiebigkeit — billiger Preis.

Ueberall erhältlich!
Alleinige Produzenten: Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Soch (Rhld.)

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 M.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz). Seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. 1221 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Prämiert mit der Silbernen Medaille 1907 Grammoph., Phonograph., Musikwerke, Uhren, Goldwaren usw. in Riesenauswahl. 1000 Platten u. Walzen am Lager. Teilzahlung gestattet. Gebotte alte Platte wird bereitlich umgetauscht.

Herm. Möller 1210 Spieldose- und Uhren-Zentrale Magdb.-Buckau, Schönebecker Str. 107a. Reparatur-Werkstatt für alle Musikinstrumente. — Gegr. 1874.

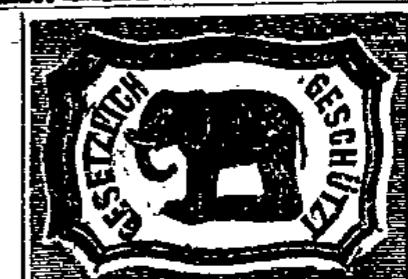
Saison-Räumungsverkauf

Tapeten

Linoleum-Teppiche
Linoleum-Läufer ::

Reste und zurückgesetzte Muster zu außerordentlich billigen Preisen.

Gebr. Schröder
Breiteweg 65. 1154



Sparsame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe 8221
Elfenbein-Seife
Marke "Elefant" von Günther & Haussner Chemie-Koppel. In fast all. Materialw., Drog. und Seifen-Geschäften zu haben.

Waschen Sie schon mit

Kluges 1230

Seifensalmiak?

Möbel

kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Fachmann. Ich halte grosse Auswahl in ganzen Ausstattungen und einz. Stücken.

Billigste Preise! — Auch Teilzahlung!

H. Zinke vorm. G. Prinz 1921
Neustadt
105 Lübecker Straße 105

Zentralbad
95 Nachtweide 95. 798

Elekt. Lichtbäder, Dampfbäder aller Art, Wannenbäder, alle medizinischen Bäder, vorzgl. Massagen, Packungen u. c. Gust. Lindemann.

Trauerhüte
große Auswahl in allen Preislagen.
Bazar-Magdeburg
Jacobs- und Peterstr., Ecke Sudenb., Halberstädter Str. 119, Buckau, Thiemstr. 1, Neustadt, Lübecker Str., Wilhelmstadt, Gr. Diesdorf, Str. 29, Gr. Ottersleb, Breite Str. 5

Besonders
preiswerte

Elegante Damen-Hüte

nach Pariser u. Wiener
Original-Modellen

in meinen Ateliers gefertigt

Breiteweg 50

Alfred Rosenthal

Breiteweg 50

Gegründet 1879

Fortwährender Eingang von Neuheiten

Fernsprecher 1091

1189

en gros Rohr- und Kokosdecken
j sowie sämtliche Bürstenwaren
empfiehlt billigst

H. Blessmann, Petersberg 10,
Bürsten-, Pinsel- und Pinselabsegen-Fabrik.

Arbeiter-Gesundheits-Kalender 1910

Preis 50 Pfennig

empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Geschäfts-Uebernahme.

Mit Gegenwärtigem gestatte mir, einem geehrten Kundenkreis davon Mitteilung zu machen, daß ich die bisher von Herrn Gustav Koch

Neue Neustadt, Luisenstraße 21
betriebene

Rind- und Schweineschlächterei
übernommen habe. Werde bestrebt sein, den geehrten Kunden

nur mit Prima Ware auszurütteln und bitte, mein Unternehmen gütig unterstützen zu wollen.

Otto Dünhardt.

Hochachtungsvoll

Wichtig für Tafel u. Küche!

Bonella

Konditorei-Pfannen-Margarine,
bester Ersatz für Meiereibutter.

Wahnschaffe Müller & C. m. h. H. Cleve

Kredit

Kleiderstoffe

Kredit

Abzahlung! Wohnungs-Einrichtung

für 1 Zimmer M. 98, Abzahlung wöchentlich 1 M.
für 2 Zimmer M. 195, Abzahlung wöchentlich 2 M.
für 3 Zimmer M. 300, Abzahlung wöchentlich 3 M.
für 4 Zimmer M. 398, Abzahlung wöchentlich 4 M.

Sofas, Divans, Kleiderschränke, Verhüll., Kommoden, Kinderwagen und Sportwagen, Salonschränke und Bücherschränke
Anzahlung von 5.00 M. an.

Damen-Jacketts und -Kragen
Kostüme und Kostüm-Röcke
Herren- und Knaben-Anzüge, Soletots

Federbetten, Manufakturwaren jeder Art
Teppiche, Portieren, Läuferstoffe u. Gardinen
in großer Frischheit.

Rathausamtlich größtes Möbel- und Waren-Credit-
haus ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I
Säuden, welche ihr kann beglichen, jowie Be-
amts erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Jeder Möbelführer erhält bei einer Anzahlung
von 10 M. an 2 große Wandbilder
bis 10. Oktober gratis.

Damen-
Kon-
fektion

Herrn-
Kon-
fektion

Kredit

Anzüge

Kredit

Roch' die Bösch' und läß sie steh'n —
Um nächsten Morgen ist's geliehen!

Ozonit

das moderne Waschmittel

D. R.-P.

B5

Eine gut bürgerliche
Wohnungs-Einricht.

befehl. aus Wohnstube, Schlos-
tubus und moderner Küche, für
nur 315 M. zu verkaufen, als
1. Kleiderkranz, 1 Bettstoß, 1
Trumeau mit Säuse, 1 elegantes
Plüschtöpfchen, 1 Sessel, 4 Wal-
zenthühle, 2 großartige Bett-
stühle, 1 Küchenkübel, Anrichte
oder Tisch, 1 Kic, 2 Stühle,
1 Handtuchhalter, Bilder, Tap-
eten, Uhr und sämtliche Küchen-
utensilien.

Lorenz
Peterstraße 17, 2 Dr.

Plüsch-Sofa billig. Ihlow, M.
Molsdorffstr. 54, 1.

Türschilder
in Porzellan mit Messingrand
finden die billigsten und schönsten.
Zur Anfertigung empfiehlt sich die
Porzellan- und Schildermalerei
von Bernh. Brehmer
Halberstädtener Straße (neben
dem Straßenbahn-Depot).
Größtes Spezialgeschäft für
Haushalt- und Küchen-Aus-
stattungen am Platze, nur solide
Waren, bekannt billigste Preise.

Uuzugssartikel

Oefen

Rohre und Knie

Kinderbettstelle von 8 an
Fahrrad-Mäntel, -Schläuche
und -Laternen.

Hugo Hildebrandt
Strangerbrücke 4 B.-D.-St.-R.-
Schönebecker St. 108. Tel. 1967.



PALMIN

2200 Paar Filzschuhe

Filzschnallenschuhe, Filzsocken
Filzpantoffel mit und ohne Ledersohle
—— für Männer, Frauen und Kinder ——

habe ich gekauft und stelle dieselben zum
— sofortigen, schleunigen Verkauf —

Diese 2200 Paar verkaufe ich spott-
billig, ausserdem aber erhält jeder Käufer

auf jede Mark 10 Pf. Rabatt in bar

Diesen Rabatt gewähre ich, trotz der
tobelhaft billigen Preise, nach wie vor

1186

auch auf alle andern Schuhwaren!

Decken Sie Ihren Winterbedarf schon jetzt, denn solche günstige Gelegenheit
dürfte sich nicht so bald wieder bieten.

Kein Ramsch! — Nur grundreelle frische Ware!

Schuhwarenhaus S. Oittenberg

Ecke Schrottdorfer Straße Breiteweg 125/126
— 1 Treppe —

Ecke Schrottdorfer Straße — 1 Treppe —

Kleine Chronik.

Puffiff verlebt mit den Nordseebäbern. Einen regelmäßigen Dienst nach den Nordseebäbern beabsichtigt die Zeppelin-Gesellschaft Zeppelin weilt zurzeit in Hamburg, um mit den möglichen Kreisen über die Errichtung einer Puffiffstation in Hamburg Fühlung zu nehmen. Für die Station würde nach seinen Neuerungen ein größeres Puffiff, das 30 bis 40 Personen zu einer fünf bis sechsstündigen Fahrt aufnehmen könnte, gebaut werden. Die Fahrten sollen dem Verkehr nach den Nordseebäbern und eventuell auch nach Kopenhagen und, bei günstigen Verhältnissen und Reduzierung der Fahrgäste, auch nach England dienen.

Erfolgreicher Fernflug Wilbur Wrights.

Der amerikanische Aviator, der vor einigen Tagen, wie wir berichteten, einen Flug über den Hafen von Newport ausführte, hat einen neuen Beweis für die Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit seiner Flugmaschine erbracht. Er stieg von Governors Island auf, umkreiste die im Hafen liegenden Kreigsschiffe, legte den Hudsonfluss aufwärts und kehrte zum Startplatz zurück. Die Flugdauer betrug 33 Minuten, die zurückgelegte Strecke etwa 25 Kilometer.

Ein falscher Kriminalbeamter

ist in Berlin verhaftet worden, nachdem er längere Zeit als Heiratschwandler sein Unreuen getrieben hatte. Er hatte sich den Namen eines im Dienste stehenden Kriminalbeamten beigelegt. Seinen verschiedenen Bräuten und auch deren Eltern nahm er unter allen möglichen Vorstellungen so viel ab, wie er nur bekommen konnte. Bald hatte er im Dienste große Ausgaben gemacht, die er angeblich nicht sofort erstattet bekam, bald zwangen ihn Privatverhältnisse zu Ausgaben, für die augenscheinlich seine Mittel nicht reichten. In andern Fällen überredete er seine Opfer, ihm unter Hinweis auf die kurz bevorstehende Hochzeit zur Absicherung der Wohnungseinrichtung die Mittel vorzustrecken. Von dem, was er auf diese Weise erbeutet hat, lebte er einen guten Tag, während seine Frau sich für ihre Kinder und sich den ganzen Tag plagen musste. Eine Familie schämte eindlich Verdacht und stellte Erforschungen an, durch die der Schwund aufgedeckt wurde. Als der Vater eines der geschädigten Mädchen den angeblichen Kriminalbeamten auf der Straße traf, ließ er ihn festnehmen. Der Verhaftete ist geständig.

Das beleidigende Faschingsinserat.

Wegen Beleidigung der Tochter eines Ulmer Rechtsanwalts und eines katholischen Defans durch einige Juwelen, die in der diesjährigen Faschingsnummer der demokratischen "Ulmer Zeitung" erschienen waren, wurden der frühere Redakteur dieser Zeitung Dr. Hermann Görner und der ehemalige Lehrer Georg Uhl von der Ulmer Strafkommission zu 6 bzw. 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gasexplosion in einer Dorfkirche.

Zu der Kirche des Chemnitz benachbarten Dorfes Oberfrönsdorf ereignete während des Gottesdienstes eine Gasexplosion. Der Kirchenbesucher bemächtigte sich eine Panit. Ein Mann und eine Frau erlitten schwere Brandwunden.

Die gräßliche Schmugglerin.

Eine aus Belgien heimreisende ungarische Gräfin ging in der bayrischen Grenzstation Passau bei schlechtem Wetter mit hochgerafften Röcken zum Bahnhof, ohne zu bedenken, daß sie sich ihre Unterleider bis ziemlich tief hinab mit Zigarettenpäckchen, die sie schmuggeln wollte, garniert hatte. Passanten sicherten, und bald darauf entbot auch ein Schuhmann die Gräfin auf die Zollstation, wo dann aus den Unterleiderfalten der Gräfin 72 Zigarettenpäckchen zutage gefördert wurden. Da auch die österreichischen Behörden von der Trippen Zoll und Strafe nahmen, dürften dieses wohl die teuersten Zigaretten sein, die die Gräfin je gehabt hat.

Blutige Hochzeitsfeier.

In Meerßen im Rheinland entstanden bei einer Hochzeit zwischen den Angehörigen des jungen Paars Streitigkeiten über die Tragung der Hochzeitskosten. Dabei wurde der Bruder der jungen Frau von drei Brüdern des Chemnitz so schwer verletzt, daß er starb.

Titelschächer.

In einem Brief erbot sich der Berliner Geldverleiher Schlittersmann, gegen eine Zahlung von 80 000 Mark den Titel "Königlich preußischer Kommerzienrat" dem edlen Spender dieser Summe zu verschaffen. Dazu teilt er dem "B. T." mit, daß nach seiner Ansicht die Verleihung des Titels auf "reeller Grundlage" basiere. Er habe den im "B. T." veröffentlichten Brief allerdings verschafft, aber nur ein Exemplar davon an einen Spionsfabrikanten in Frankfurt a. M. gesandt. Schlittersmann will im Auftrag des Landwirtschaftlichen Bankinstitutes

in der Kurfürstenstraße gehandelt haben. Dieses Institut habe ihn beauftragt, einen Herrn zu besorgen, der gegen Zahlung von 80 000 Mark den Titel kaufen wollte; er habe dann mit verschiedenen bekannten Berliner Persönlichkeiten in Unterhandlungen gestanden, die aber zu keinem Ergebnis geführt haben. Von einem Freunde sei ihm dann der Fabrikant in Frankfurt a. M. genannt worden, mit dem er sich schriftlich in Verbindung gesetzt. Dieser wollte jedoch von dem verordneten Anerbieten nichts wissen und habe geschrieben, daß er verzichte. Mit der Summe von 80 000 Mark habe es folgende Bewandtnis: Einem in Berlin lebenden französischen Kunstmaler ist von seinen Freunden in Paris eine Jahresrente geboten worden, wenn er das Feld seiner geistigen Tätigkeit nach Paris verlege. Dies ist zu Ohren des deutschen Kaisers gekommen, der den Wunsch ausgesprochen, daß man unter allen Umständen versuchen möge, den Kunstmaler wieder zu fesseln. Hierauf sind einflussreiche Berliner Persönlichkeit auf den Gedanken gekommen, dem Manne zu helfen und ihn befürcht zu unterstützen. Das Landwirtschaftliche Bankinstitut sei dann beauftragt worden, bei Herren zu ermitteln, von denen jeder 80 000 Mark zahlen sollte. Dafür sollte der Spender den Titel eines preußischen Kommerzientals erhalten. Wie ein Berliner Herrn haben bereits die Beiträge gezahlt und dafür den Titel erhalten. Den noch fehlenden dritten Mann sollte er — Schlittersmann — besorgen. Von den eingegangenen Beiträgen sollte der französische Kunstmaler 150 000 Mark erhalten. Der überschließende Betrag von 90 000 Mark sei für Unkosten und Provisonen bestimmt gewesen. Von anderer Seite wird übrigens noch gemeldet, daß Schlittersmann selbst nur Mittelsmann sei und daß hinter ihm eine andre Persönlichkeit stehe.

Gingesandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Von Zeit zu Zeit erscheinen in unserer "Volksstimme" marktschreiende Juwelen. Dagegen ist an und für sich nichts einzumeiden, denn der Juwelenanteil einer Zeitung soll unparteiisch sein, und jedes Geschäft kann so viel Reklame machen wie ihm beliebt. Der Hinweis aber in den Juwelen, daß es der Mitgliedschaft nicht bedarf, um Einkäufe dort zu tätigen und daß 10 Prozent zur Auszahlung gelangen, sollte die Frauen veranlassen, einmal hierüber nachzudenken. Es ist ein Versuch, die Mitglieder dem Konsumverein zu entziehen. Nun ist es klar, daß dies nicht geschieht, um den Konsumtoren einen Vorteil zu verschaffen, sondern lediglich um dem Juwelenhändler hohen Profit zu bringen. Logisch ist, daß die Qualität der Waren eine geringe ist. Was die Quantität anbelangt, so ist schon des öfteren darauf hingewiesen worden, daß sämtliche Waren mit Übersättigung geworben werden. Im Konsumverein dürfen nur eingetragene Mitglieder kaufen. Jedes Mitglied ist Eigentümer des Gesamtbestandes und hat Mitbestimmungsrecht. Bedenken wir noch, daß die Konsumvereine preisreguliert werden, so sollte es jeder Arbeiterstau zum Bewußtsein kommen, wie schwer sie sich und die gesamte Arbeiterschaft schädigt, wenn sie derartigen Juwelen Beachtung schenkt. Darum, Arbeitersfrauen, seid treue Mitglieder eures Konsumvereins! Bleibt für eine lernende Entwicklung durch Werbung neuer Mitglieder, taucht euren Bedarf nur im Konsumverein! Hilft durch eure Mitbetätigung Stein um Stein zum Ausbau des Genossenschaftswesens. Denn die Konsumgenossenschaften sind eine mächtige Waffe im wirtschaftlichen Kampfe.

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Bautzen: Am Freitag, abends 8½ Uhr, Sitzung der Distriktsfassierer und Männer in der "Thalia".

Verband der Töpfer. Am Mittwoch den 6. Oktober, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Gustav Böhme.

Arb.-Gesangsverein Einigkeit, Magdeburg (M. d. D. A. S. B.). Niedrigstunde Mittwoch im "Bürgerhaus", Stephansbrücke 38.

Arbeiter-Theaterverein Eintracht. Versammlung Mittwoch den 6. d. M., abends 8½ Uhr, im "Weißen Hirsch", Neue Neustadt. 526

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg, Vereinsabende: Abt. Wilhelmstraße ("Luisenpark") Mittwoch; Abt. Buda

(„Thalia“) Mittwoch; Abt. Südstadt („Herbster Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weiße Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof“) Freitag; Abt. Biederitz (Vorstand d. Familienvereins) Mittwoch; Abt. Rothenfelde (Herrmanns Vorstand) Donnerstag.

Sonntag den 10. Oktober Vereinstour nach Kolzig. Treffpunkt morgens 7 Uhr Ende Neue Neustadt.

Lemsdorf. Männer-Gesangsverein. Mittwoch abend 7½ Uhr Ständchen beider Thore. Nachdem Chorprobe.

Westerhausen. Sozialdemokratischer Verein, Sektion der Frauen. Mittwoch den 6. Oktober, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Paul Schäfer. **Schönebeck.** Volksverein. Versammlung am Donnerstag den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im "Bürgerhaus", Breiter Weg 57. 527 **Burg.** Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 7. Oktober, abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung im "Grand Salor". 528 **Burg.** Musikverein Lyr. Jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr Übungslunde in der "Grünen Linde". 1541 **Halberstadt.** Sozialdemokratischer Verein (Frauen-Abteilung). Donnerstag den 7. Oktober, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Vollmann. **Halberstadt.** Gewerkschaftsrat. Donnerstag den 7. Oktober, abends 8½ Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus. 524

Briefkasten.

Quittung. Zur Unterstützung des Generalstreiks in Schweden gingen ein: Verband der Dachdecker, Nr. 886 8,10; Nr. 887 7,50. Extratanz des M. C. B. "Freiheit", Olsnstedt 6,45. Verband der Böttcher, Nr. 843 5,75; Nr. 845 6,85. Paul Wegenet, Unseburg 1. Radfahrerverein Kreis Wangelsberg 20. Verband der Porzellanarbeiter Neustadt, Nr. 1141 8,70. Verband der Töpfer, Nr. 533 8,30; Nr. 1196 2,70; Nr. 1197 2,95; Nr. 1198 2,75; Verband der Gemeindearbeiter, Nr. 962 8,05; Nr. 984 4. Verband der Schmiede, 2. Klasse 25. Von R. für vier gewonnene Abonnenten 1. Freie Turner Biederitz, Extratanz 5,50. Verband der Metallarbeiter, Nr. 268 15,70; Nr. 288 8,60. P. und Sch. 1. Bisher quittiert 11 594,95 Mark. In Summa 11 744,85 Mark.

Es Königstedt. Große Münzstraße 3.

Quittung. Neuhausen sieben. Für die im Generalstreik stehenden Schweden gingen als 4. Rate ein: Maurer Althaldensleben 10 Mark; Sammelliste 1. Hundisburg 7,65 Mark. Quittiert sind schon 334,50 Mark. In Summa 352,15 Mark.

Gustav Siebert. Kartellklassierer.

Quittung. Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Jerichow 1 und 2. Freiwilliger Beitrag von J. Sch. Benzlo 1 M. Otto Brecht, Klassierer.

Quittung. Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Kalbe. Im September sind bei der Kreisfeste eingegangen von Schönebeck 24,55 Mark, Quedlinburg 24,65 Mark. Staßfurt, den 1. Oktober 1909. Wizoromsk.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Iser, Eger und Moldau.	Gel. Wass.
Jungbunzlau . . .	1. Ott. — 0,30 2. Ott. — 0,32 0,02 —	
Baun	— 0,27 : + 0,20 : + 0,10 0,10 —	
Budweis	— : + 0,20 : — — —	
Prag	— : — : — — —	
Unstrut und Saale.		
Straußfurt . . .	3. Ott. + 1,05 4. Ott. + 1,10 — 0,05	
Weißenseis Untp. .	— + 0,54 : + 0,42 0,12 —	
Trotha	— + 1,90 : + 1,84 0,06 —	
Wilsleben	— + 1,52 : + 1,48 0,04 —	
Bernburg	— + 1,10 : + 1,12 0,02 —	
Kalbe Oberpegel .	— + 1,60 : + 1,54 0,06 —	
Kalbe Unterpegel .	— + 0,82 : + 0,78 0,04 —	
Mulde.		
Dessau, Muldenbr. .	3. Ott. 0,16 4. Ott. — 0,16 — —	
Elbe.		
Pardubitz	1. Ott. — 0,76 2. Ott. — 0,80 0,04 — 0,05	
Brandeis	— 0,29 : + 0,44 0,08 —	
Melnitz	— + 0,52 : + 0,19 0,05 —	
Leipnitz	— 0,14 : + 0,19 0,05 —	
Auflig	— : + 0,07 — —	
Dresden	— 1,26 : + 0,64 0,08 —	
Lorgau	— + 0,71 : + 1,61 0,07 — 0,16	
Wittenberg	— + 1,45 : + 0,83 0,06 — 0,16	
Köslau	— + 0,67 : + 0,98 0,02 —	
Barby	— + 0,96 : + 0,80 0,02 —	
Schönbeck	— : + 1,03 — —	
Magdeburg	4. Ott. + 0,92 5. Ott. + 1,40 0,02 —	
Tangermünde . . .	3. Ott. + 1,42 4. Ott. + 1,20 0,04 —	
Wittenberge	— + 1,16 : + 0,67 0,08 —	
Broda-Dömitz . .	— + 0,75 : + 0,80 0,02 —	
Lauenburg	— + 0,80 : + 0,78 0,02 —	

Gefunden

haben hunderttausend Hausfrauen, daß man wesentliche Ersparnisse macht, wenn man täglich Rathreiners Malzkaffee verwendet. Rathreiners Malzkaffee ist unschädlich, wohlschmeckend und dabei außerordentlich billig. Das letztere ist bei den jetzt so teuren Zeiten sehr beachtenswert. Man hüte sich vor Nachahmungen und vor lose ausgewogenem Malzkaffee, der oft weiter nichts ist wie gebrannte Gerste!

905

Eine bessere Verzinsung gibt es nicht!

Darum machen Sie schon jetzt die Einkäufe für Weihnachten u. zur Konfirmation in dem

Totalausverkauf wegen Geschäftsumvergabe

Die Vorteile sind so außerordentlich groß, daß Sie beim kleinsten Einkauf schon Geld sparen!

Reinw. Damentüche in allen Modetönen, um damit zu räumen, sensationell billig

Große Posten Herren-Anzugstoffe u. Polototstoffe ganz enorm billig

Prima böhmische Bettfedern

Beste Fabrikate im Rahmenkörper werden jetzt zu nie wiederkehrenden billigen Preisen verkauft

Einzelne Schlafdecken, einzelne Steppdecken, einzelne Bettdecken, einzelne Portieren, einzelne Fenster Gardinen, einzelne Kaffeedecken, einzelne Bett-, Leib- und Tischwäsche

um bis auf die Bretter damit zu räumen, zu wahren Schleuderpreisen!

Umtausch ist nicht gestattet! Verkauf nur gegen bar! Lohnend für Händler!

Carl Gottschalk

Nur Neue Neustadt
21 Lübecker Straße 21

Haltestelle der Straßenbahn Nikolaiplatz.

Persil

Das vollkommen, wirklich selbsttötige Waschmittel
von ungemeiner Wirkung, gibt wohlgelüftete Wäsche bei größter Schönung des Gewebes. Pakete à 35 und 65 Pf. Überall erhältlich. Alteingesetzte Fabrikanten.
Henkel & Co., Düsseldorf.

Das großen Anfangs wegen emp

Meine Frau war ihr Leben lang

über 50 Jahre mit einer hässlichen

Flechte

behaftet. Kein gefundenes Flechte hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie Bucker's Patent-Medizinal-Seife angewendet hat, fühlt sie sich wie neu geboren und in drei Wochen waren die Flechten beseitigt. Bucker's Patent-Medizinal-Seife ist tausende wert. G. W. in Langenfeld. à Stück 50 Pf. (15% eisig), u. 1.50 M. (35% eisig, starke Form). — Dazugehörige Buckoo-Creme 75 Pf. u. 2 M. jerner Buckoo-Seife (mild) 50 Pf. u. 1.50 M. Sie haben in allen Apoth., Drog. u. Parf.

Kommende Ereignisse

von grosser Bedeutung sind in den fortgesetzten Steigen der Butterpreise zu erblicken. Ihnen willkommenen Ausgleich dafür schafft

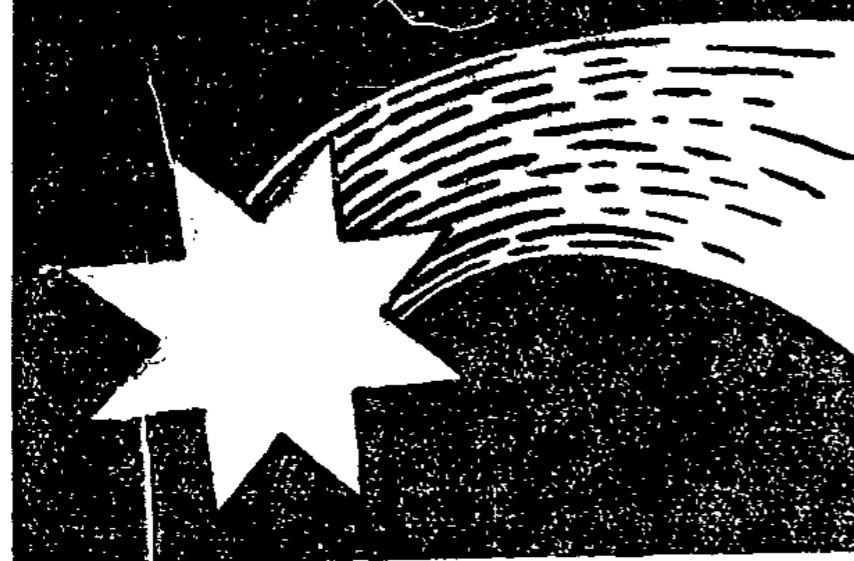
Palmato

beste Pflanzenbutter-Margarine, ausgezeichneter Ersatz für feinste Naturbutter —

und **Glossina**

das beliebteste Kokospeisetfett zum Kochen, Braten und Backen für jeden Haushalt.

In allen besserer Geschäften erhältlich!



Soeben eingetroffen:

Die sozialen Differenzen in der Arbeiterbewegung.

Von Ant. Pannekoek.

Preis 50 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Villigste Bezugssquelle für Händler und Private und Längen, eigene Fabrikat, aus besten Wolle u. Baumwollgarnen. Alle Sorten Strickgarne. Anstreichen getragene Strümpfe. Verkauf eröffnet. Strickmaschinen auch auf Teilzahl. Otto Müller, Magdeburg, nur Lüneburger Str. 19.

Auf Abzahlung

offizielle 1050

Möbel, Betten Polsterwaren

sowie

ganze Wohnungseinrichtungen

Kleine Anzahlung •••
•• Bequeme Abzahlung

Theodor Matthies

Breiteweg 82, 1 Tr.

Ecke Venedische Straße.

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend

Eintragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Am Mittwoch nachmittag einstrend

Frische Seefische das 20

Pfd. pf.

Ein Kuhn

Böhmisches Braunkohlen

tritt in den nächsten Tagen wieder ein. Die Preise bleiben wie bisher. Bestellungen erwarten wir gern unter sofort durch uns Lager.

Briefposten

Buchhandl. Volksstimme

Automat „Kaiser Otto“

Alter Markt

Wieder eröffnet!

Vollständig renoviert!

Hermann Meinecke.

606

Wieder eröffnet!

Hermann Meinecke.

Hermann Meinecke.

606

Burg

Donnerstag den 7. Oktober,
abends 8 Uhr,
im Hohenzollernpark

Große öffentliche Textilarbeiter-Versammlung

Tagesordnung:

Volksentrednung, Steuerdruck und gewerkschaftlicher Kampf.

Referent: Fräulein Anna Simon (Doch. R.-L.).

Freie Diskussion!

Textilarbeiter und -arbeiterinnen, erscheint vollzählig! — Mitglieder anderer Gewerkschaften sind willkommen!

Freie Diskussion!

Textilarbeiter und -arbeiterinnen, erscheint vollzählig! — Mitglieder anderer Gewerkschaften sind willkommen!

Burg

Fermersleben.

Räumungsverlauf

in 1146

Schuhwaren

aller Sorten auch Schachtelschuhe zu niedrigen Preisen, ebenfalls in Filzwaren sowie Filzhüttchen, Filzhüten und Holzschuhen, abgejustierter Lederschuhwaren billig. — Reparaturen preiswert.

Hochachtungsvoll

H. Burghausen

Schönebecker Straße 32

ZENTRAL THEATER

stürmische Ovationen bereitet allabendlich das begeisterte Publikum dem unvergleichlichen Militär-Herkules

Paul Condas

Außerdem Bacchus Jacoby

Captain Rudolfa Wunder - Elefanten das Nonplusultra d. Dressur und die übrigen wunderbaren Attraktionen.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 7. Oktober 1909
Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.
5. Akten (rote Karten).

Mit vollständig neuer, glänzender

Ausstattung an Kostümen, Dekorationen und Requisiten.

Baron Trenck. Operette in 3 Aufzügen von Felix Albini.

Freitag den 7. Oktober 1909
Ehemaliges Gastspiel des Herrn

Alexander Tie vom Schauspielhaus in Hamburg.

König Lear.

Schauspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Wilhelm-Theater

Mittwoch den 6. Oktober 1909

Ein Walzertraum.

Donnerstag den 7. Oktober 1909

Der fidele Bauer.

Freitag den 8. Oktober 1909
Zum erstenmal in dieser Spielzeit

Der Zigeunerbaron.

Walhalla-Theater.

Mittwoch den 6. Oktober 1909
Zum zweiten und letzten Male

Der Hüttenbäcker.

Donnerstag den 7. Oktober 1909
Ehemalige Aufführung des bester und beliebtesten Schwanzes

Im weißen Röß

Zirkus-Theater

Heute abend 8½ Uhr
und folgende Tage

Der Traum einer Magdeburgerin
Wölfe mit Gesang in fünf Aufzügen.

Frau A. Ulrich

Hebamme 54
wohnt Neustadt, Luisenstr. 23

Verzogen nach Brüderstr. 4

Dr. Radt.

Kauf nur 1241
Kremmings Nährwiesebach

Verband d. Maler, Lackierer
d. Anstreicher Deutschlands

Filiale Magdeburg.

Um Freitag den 1. Oktober
nach noch längrem Leiden
an Bleivergiftung unser
Mitglied 1319

Albert Frenzel

im Alter von 20 Jahren.

Ehre seinem Kunden.

Die Verwaltung.

Buchhandlung Volksstimme

Große Münzstraße 3

Soeben eingetroffen neue Ausgaben und Übersetzungen

Trotz

seiner billigen Sappfrüchten, Kränze und Buletts

Preise 5 Prozent in Rabattmarken 1295

Fr. Vogeler, Neuweg. Gärtnerei.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Seite 241. Gr. Münzstraße 3. Seite 241.

Herzogliche Ansicht an alle Personen in der Zeitung

von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Ausstellung

am Samstag Abend und Sonntag in das Sekretariat

am Sonntag geschlossen.

Franzosenstraße 46

<

— Eine gut besuchte öffentliche Versammlung von Handlungsgesellschaften und -gesellmauen, die dem Centralverband angehören, beschäftigte sich am Montag abend im „Sachsenhof“ mit den Taten des Triole-Schack in seiner Eigenschaft als Mitglied des Reichstags und als Vorsteher vom Deutsch-nationalen Handlungsgesellschaften-Verband. Mit zur Verhandlung stand: Die Kampfesweise des Deutsch-nationalen Handlungsgesellschaften-Verbandes.

Der Referent, Redakteur Paul Lange (Hamburg), gab einleitend eine Definition über den Charakter der direkten und indirekten Steuern. Die letzteren seien die gefährlichsten, weil sie die ganzen Lebensverhältnisse verteuern und den ärmeren Mann mehr belasten als den reichen. Deshalb würde auch der Handlungsgesell durch die neuen Steuern der Finanzreform hervorragend mitgetroffen. Es sei unverantwortlich, daß ein Mann wie Schack, der dies wissen müsse, trotzdem für alle diese das Volk bedrückenden Steuern gestimmt hat. Für den Geist, der in den Kreisen des D. H.-B. herrsche, sei es bezeichnend, daß sie sich diese schändige Handlungsweise ihres Vorstehers, der nur durch die Hilfe des Verbandes in den Reichstag gewählt worden sei, ohne Widerpruch haben gesaffen lassen. Mittelbildig seien auch die übrigen Leiter und Vorsteher des D. H.-B., weil sie befiehlt sind, im Interesse der Erhaltung des Standesdinkels ihrer Mitglieder diese über ihre wirklichen Interessen hinwegzutäuschen. An der Hand eines reichen Materials erbrachte der Redner den Nachweis, daß es den Leitern des D. H.-B. ernstlich gar nicht um die materielle Verbesserung der Mitglieder ihres Verbandes zu tun sei. Er kritisierte weiter mit Recht das zweifältige Verhalten des Herrn Schack außerhalb und innerhalb des Reichstags. Die meisten Verhandlungen auf dem Gebiete der Sonntagsruhe, der Frauenarbeit, des Achthundertenschlusses im Handelsgewerbe seien gegen den Willen der Leiter des D. H.-B. bewirkt worden. Die systematisch betriebene Freiheitsschlaf jener Mitglieder würde sich eines Tages an dem D. H.-B. schwer rächen. Mit einigen Worten die Triole-Allegorieheit herab, meint Referent, daß die Mitglieder des D. H.-B. für die Taten ihres Vorstehers selbstredend nicht verantwortlich gemacht werden könnten; fügt bedauerlich aber hinzu, daß die Leiter und Mitglieder versucht haben, Schack zu halten und seine Handlungen zu rechtfertigen. Die fachlichen Ausführungen des Redners wurden beifällig aufgenommen.

Einer Aufforderung an die eb. Gegner, sich zum Worte zu melden unter Zusicherung ungebührlicher Rudezzei, wurde nicht entsprochen. Nachdem Genosse Frei und die Ausführungen des Referenten noch wirksam ergänzt und zum Beitritt in den Centralverband aufgefordert hatte, wurde die Versammlung geschlossen. —

— Zur Lohnbewegung der Binnenschiffer auf der Elbe. Nachdem die Sektionsleitung der Binnenschiffer einer Anzahl Firmen die Klündigung hat zugehen lassen, hat es den Anschein, als wenn es doch nicht überall zu einem Kampfe kommen soll. Trotzdem die Frist erst am 15. d. M. abgelaufen ist, hat die Firma W. Wiencke (Langermünder) bereits erklärt, den Vertrag zu erneuern zu wollen. Werden die übrigen Firmen diesem guten Beispiel folgen? Auf der Saale scheint die Bewegung einen größeren Umsatz anzunehmen zu wollen, da hier die einzelnen kleinen Firmen sich anscheinend gegenseitig aus der Klemme helfen wollen. Sollte es hier zur Arbeitszeitstellung kommen, was da Verhandlungen angebahnt sind, sich erst am Schlusse der Woche sagen lassen wird, so wird diese einmütig erfolgen, da die Fahrzeuge fast ausnahmslos mit Mannschaften aus dem Saalegebiet besetzt sind und diese alle lange und gut organisiert sind. Die Firma Kaua in Halle scheidet bei dieser Bewegung aus, da sie dem Arbeitgeberverband angehört. —

— Baugenehmigungen. In der zweiten Hälfte des September sind von der städtischen Polizeiverwaltung 35 Baugenehmigungen erteilt worden. Abgesehen von einem Bordernwohnhaus mit Unterm Abbau an der Ecke C und dem Um- und Erweiterungsbau des Volksbades in Buckau sind größere Bauten nicht vorgesehen. —

— Um zwei Kohlköpfe. Bitternd trat am Montag ein taumelnder Strafmündiger Knabe ganz allein vor das Jugendgericht. Unter bitteren Tränen erzählte er, er komme aus einem Dorfe der Umgegend. Begleiten habe ihn niemand können, denn sein Vater sei sehr krank und seine Mutter könne nicht fort; die müsse den Vater pflegen und auch verdienen. Der kleine Bengel hatte zwei Kohlköpfe von fremdem Feinde genommen und dafür ein Strafmandat in Höhe von 1,50 Mark erhalten. 1,50 Mark sind aber für solch kleine Leute eine große Summe, und da ihm wohl irgend jemand Hoffnung gemacht hatte, er könnte mit einem Verweis davonkommen, wurde Widerpruch erhoben und der arme Junge machte den schweren Gang nach Magdeburg zum Gericht. Er hatte leider wenig Erfolg, denn es blieb bei Geldstrafe, wenn sie auch auf 1,00 Mark herabgesetzt wurde. —

— Gestohlen wurden hier in der Zeit vom 1. bis 4. d. M. in einer Wohnung in der Benediktinerstraße aus einem Portemonnaie von 66 Mark 40 Mark, und zwar zwei Zwanzigmarkstücke; am 1. vormittags gegen 11 Uhr in der Hansstraße ein grau gestrichener Handkarrenwagen; am 2. nachmittags gegen 7½ Uhr von einem Fuhrwerk in der Brauereistraße eine rostbraune Segeltuchpferdebedeckte ohne Futter, gezeichnet R. K. & Comp.; in der Nacht zum 4. aus einer verschlossenen Laube, die sich in einer Gartengröße an der Steinstraße befindet, etwa 50 Zigarren, fünf Pakate Tabak, eine Tabakspeise und ein Spiel Karten. —

— Vor dem Jugendgerichtshof des heutigen Schößengerichts standen am Montag im ganzen 14 Sachen an, von denen die meisten ohne großen Belang waren und daher mit Verweis und kleineren Geldstrafen geahndet wurden. Auf 30 Mark wurde wegen Widerstands und Übertretung erkannt, ferner in einem Falle wegen Erregung eines öffentlichen Ärgernisses. —

— Festgenommen wurden der wohnungslose Tapezier Rudolf V. von hier, der am 2. d. M. einem Arbeiter, dem er beim Umzug behilflich gewesen war, einen Sac mit schwungvoller Wäsche gestohlen hat, der Arbeiter Wilhelm K. von hier, der am 23. d. M. einer Witwe in der Oberneuster Straße eine Mandoline untergeschlagen hat, und der Reisende Georg G., der vom Amtsgericht in Uelzen zur Strafvollstreckung steckbrieflich verfolgt wird. —

— Eine Verzweiflungstat. Die 19jährige Strehmannherrin Marie Dietrich, Gouvernementstraße 3 wohnhaft, stürzte sich am Montag abend um 11½ Uhr in selbstdörderischer Absicht vom Fürstenwall auf das Plaster der Fürstenstraße hinab und wurde schwer verletzt durch die Sanitätskolonne nach dem Alstädtischen Krankenhaus gebracht. Der Grund zu der Verzweiflungstat soll darin zu suchen sein, daß dem Mädchen von nahestehender Seite häufig Vorwürfe wegen ihres geringen Verdienstes gemacht wurden. —

— Von einem Radfahrer überfahren wurde am Montagnachmittag am Königsweg in der Zudenburg der 7-jährige Knabe Franz Woop, Bergstraße 6 bei den Eltern wohnhaft. Während der Radfahrer unerkannt entflohn, mußte der arme Junge, der einen unfehligen Überholtenschub erlitten hatte, nach der Frankenthaler Zudenburg gebracht werden. —

— Durchgänger. Am Montag abend gegen 7 Uhr gab es in der Großen Diesdorfer Straße, am Adelheidring und in der Ulrichstorpassage aufregende Szenen, deren Ursache ein durchgehendes Gefährt der Firma Gevenen et al. So, hier war, auf der Großen Diesdorfer Straße, vor dem Hause 239, übertramm das Gefährt einen 13jährigen Jungen, der dort mit einem kleinen Handkarrenwagen angezogen kam. Der arme Junge kam unter den Wagen zu liegen und mußte schwer verletzt später von der

Sanitätsabteilung weggebracht werden. Nach diesem Mascheute rasten die beiden Pferde mit dem angehängten Wagen durch den Adelheidring nach dem Engpass am Ulrichstor. Dort wurde die mit zwei Insassen besetzte Drosche Nr. 1, die von der Stadt her kam, seitlich angefahren und völlig umgedreht. Während die Drosche stark beschädigt wurde, kamen der Kutscher und die Fahrgäste mit dem Schreden davon. Der tiefe Sand in der Passagierröhre aufgerissen ist, setzte den Durchgängern ein natürliches Ziel. Als ein großes Glück muß es bezeichnet werden, daß in dem kritischen Augenblick kein Straßenbahnvogel den Engpass passierte. Da in letzter Zeit mehrfach von durchgehenden Geplänen berichtet werden mußte, dürfte ein Hinweis an die Kutscher, ihre Fuhrwerke nicht unbeaufsichtigt auf der Straße stehen zu lassen, angebracht erscheinen. —

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen von Direktionen)

* Stadttheater. Die erste Wiederholung unserer Operetten-visorität „Baron Trenz“ am Donnerstag wird den Bühnenbestellungen nach ein so stark besuchtes Haus bringen, daß es im Interesse der Besucher dringend geboten erscheint, beabsichtigte Billetpetitionen sofort anzubringen, da am Tage der Aufführung es sehr schwierig sein wird, ihr gewünschte gute Plätze Gewähr zu leisten. In der Erstaufführung konnte der Vorhang nach den Altkünstlern im ganzen 24 mal aufgezogen werden. Die Seiten der „lustigen Witwe“ scheinen wiederzulehren. Die Direktion hat ihren „Schlager“ und das Publikum sein Lieblingsstück. Unser Schauspielgärtner, Alexander Otto, vom Schauspielhaus in Hamburg, welcher am Freitag als König Lear gastiert, hat sich besonders berühmt gemacht durch seine großen Erfolge in den Düsseldorfer Musterspielen, wo er als Wallenstein und Lear den stärksten Beifall von allen Gästen hatte. Nach dem Hingang den Maitowitsch gilt er als der bedeutendste Darsteller im Fach der Heldenväter. —

* Wilhelm-Theater. Die Sonntagsvorstellung von „Ein Walzertraum“ brachte dem Werk wieder einen großen Erfolg. In dieser Woche kann nur eine Wiederholung sein. Für die Freitagsvorstellung vom „Bürgerbaron“ zeigt sich wieder ein reges Interesse. Am Sonntag abend ist vom „Bürgerbaron“ eine Wiederholung. —

* Zentraltheater. Das Lusttreten des Militär-Hertules Paul Concha gestaltet sich allabendlich zu einem wahrem Triumph. Der sympathische Künstler bietet aber auch Leistungen, die in bezug auf Kühnheit und Draufsetzung einzig dastehen. In ihrer Art ebenso hervorragend ist die Dresdner, die Kapitän Rudolf seinen Eleganten hat angedeihen lassen. —

* Wallhalles-Theater. Am Mittwoch wird „Der Hüttensieger“ noch einmal wiederholt, am Donnerstag geht zum erstenmal der bekannte und beliebte Schwarz „Im weißen Rößl“ in Szene. In Vorbereitung befindet sich die beste deutsche Posse „Robert und Bertram oder Die lustigen Bagabunden“, Hauptmann „Weber“ werden, da die Nachfrage sehr lebhaft ist, noch einmal im Spielplan aufgenommen.

* Flensburger Theater. Am Fürstenhof-Theater gelangt zurzeit unter großem Beifall zur Aufführung „Der Untergang des Dampfers Stadt bei Lüderitzbuch“. Neben diesem Seemannsstück geht ein vollständig neuer Oktober-Spielplan in Szene. — Vorzugsläden sind in der Buchhandlung Volksstimme gratis zu haben. —

Letzte Nachrichten.

Landtagswahlssieg in Sachsen-Meiningen.

* Sonneberg, 5. Oktober. Bei den gestrigen Landtagswahlen errangen, wie dem „Vorwärts“ telegraphiert wird, die Sozialdemokraten einen großen Sieg. Sie behaupteten 7 Mandate und gewannen 2 bisher freiunmöglich vertretene Sitze. Eisfeld, eine freisinnige Hochburg, wurde von uns erobert. Gewählt sind bisher außerdem 4 Liberale und 1 Blinder. Die übrigen Ergebnisse stehen noch aus. —

Wb. Meiningen, 5. Oktober. Bei den gestern erfolgten allgemeinen Wahlen zum Meininger Landtag wurden fünf bürgerliche und neun sozialdemokratische Kandidaten endgültig gewählt. Zwei sozialdemokratische kommen mit bürgerlichen Kandidaten in Stichwahl. Bisher haben dem Meininger Landtag sieben Sozialdemokraten angehört. Im ganzen besteht der Meininger Landtag aus 24 Abgeordneten, von denen 16 durch allgemeine Wahlen, vier durch die Großgrundbesitzer und vier durch die Höchstbesitzer zu wählen sind.

Prozeß Dahsel.

Wb. Berlin, 5. Oktober. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme“.) In dem Prozeß Dahsel-Schwarz wegen verüchter und vollendetes Erpressung und Betrug s, der heute vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I begann, sind zahlreiche Zeugen geladen worden. Unter ihnen Graf Konrad Frankenberg, der antisemitische Reichstagsabg. Wilhelm Bräuer, der frühere Abg. Ahwardt und Frau die Kriminalkommissare von Dresden 1 und Dr. Kopp. Zeugverteidiger ist Dr. Lüman. Der Staatsanwalt beantragte Auflösung der Geschworenenheit, weil durch die Verhandlung die öffentliche Sicherheit schwer gefährdet würde. Die Verteidiger protestierten dagegen. Der Gerichtshof verkündete nach langer Beratung durch seinen Vorsitzenden, daß er das große Interesse, das gerade die Presse an diesem Prozeß habe, nicht verkenne. Es kann aber anderseits eine Reihe von Schriftstücken zur Verleugnung, die geeignet seien, die öffentliche Sicherheit zu gefährden. Dahsel werde, mit Ausnahme des Falles Grojanke, die Geschworenen während der Dauer der ganzen Verhandlung ausgeschlossen. Um aber der Presse entgegenzukommen, solle ein Gerichtsberichterstatteter der Verhandlung bewohnen. Zuhörer und Pressevertreter verlassen den Saal. —

Wb. Berlin, 5. Oktober. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Beamtenvereinigung und die Freisinnige Volkspartei haben im 7. Berliner Landtagswahlkreis, der bisher von Hirsch vertreten wurde, an Stelle von Weigert und Rosin den jüdischen Abgeordneten Goldschmidt als Kandidaten aufgestellt. —

Wb. Oberhausen, 5. Oktober. Hier wurde gestern eine Falschmünzwertstafel entdeckt, in welcher falsche Zweier- und Fünfmünzstücke hergestellt wurden. Mehrere Personen wurden verhaftet, eine Anzahl falscher Zweier- und Fünfmünzstücke sowie die Apparate zur Herstellung des falschen Geldes wurden beschlagnahmt. —

Wb. Berlin, 5. Oktober. (Eigner Drahtbericht.) Der Chemiker Georg Heim, der beschuldigt ist, in Südböhmen eine große Anzahl von Diamanten unterschlagen zu haben, hat sich in seiner Zelle erhängt. —

* Madrid, 5. Oktober. Ein junger Mann namens Ramon Clemente, der bei einem Kohlehändler in Barcelona angestellt war, ist wegen Teilnahme an den jüngsten Ereignissen in Barcelona zum Tode verurteilt und gestern früh im Festungsgraben von Monjuich standrechtlich erschossen worden, obwohl zahlreiche Leute seine Begnadigung erbetten hatten. Heute wird in Barcelona das Richtergericht über drei Männer und vier Frauen aburteilen, die beschuldigt sind, an der Erstürmung und Plunderung von Kasernen und Klöstern teilgenommen zu haben. —

Wb. Madrid, 4. Oktober. Die Führer der liberalen und republikanischen Parteien haben an den Ministerpräsidenten eine gemeinsame Note gerichtet, in der sie die sofortige Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Garantien in den Provinzen Gerona und Barcelona verlangen. —

* London, 5. Oktober. Der „Morning Leader“ meldet aus Lissabon eine Bauernrevolte. Die Veranlassung gab eine Auordnung der Regierung, die Regierungsland, das Jahr lang von den Bauern kultiviert worden war, reklamierte. Als Beamte in den betreffenden Orten erschienen, wurden sie von den Bauern vertrieben. Sie kamen aber unter militärischer Bedeckung wieder. Jetzt läuteten die Bauern Sturm. Mit Sensen und Messern bewaffnet, sammelten sich Männer, Frauen und Kinder und stürzten sich auf die Truppen, die zurückgedrängt wurden. Es sind ernsthafte Revolten zu befürchten, falls die Regierung auf ihrem Standpunkt beharrt. —

Wb. London, 5. Oktober. „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid: In diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die spanische Regierung große Schwierigkeiten haben werde, einen Krieg mit Marokko zu verhindern. Die Ritter erhalten fortwährend Verstärkungen, die vermutlich von Muhammed Hafid stammen. —

Wb. London, 5. Oktober. Der Dampfer „Lucania“ hat seinen eigenen Rekord geschlagen, indem er die Fahrt nach Amerika in 4 Tagen 15 Stunden 52 Minuten ausführte. —

Wb. Paris, 5. Oktober. Muhammed Hafid erhält, wie dem „Matin“ aus Tangier gemeldet wird, täglich Schmähbriefe wegen seines grausamen Verhaltens gegen den Doghi und andre Gefangene. Diese Briefe stammen zum größten Teil aus England und Frankreich. —

Wb. Paris, 5. Oktober. In Ville sind zwei Unteroffiziere wegen Untersturzlese beim Einsatz von Lebensmittelverhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Ein Beschuldigter ist nach Belgien gestrichen. —

Wb. Paris, 5. Oktober. Am 13. Oktober wird der Flugapparat Blériots, mit dem er den Kanal überflogen hat, feierlich dem Handelsmuseum überreicht werden. Der Bürgermeister von Dover hat hierzu eine Einladung erhalten und diese angenommen. Der Bürgermeister nimmt auch an einem Banquet teil, das vom Minister Millerand präsidiert wird. —

Wb. Paris, 5. Oktober. Nach einer Meldung des „Matin“ sind gestern abend 6 Uhr in Barcelona wiederum eine Bombe explodiert statt, doch handelt es sich hierbei nur um einen schlechten Witz. In Barcelona sind gestern 28 Gefangene in Freiheit gesetzt worden. —

Wb. Paris, 5. Oktober. Aus Toulon wird gemeldet: Der Notariatschreiber Gournac wurde, als er sich mit seiner Braut nach dem Standesamt begab, von seiner früheren Geliebten, einer geschiedenen Frau, überfallen und durch einen Stich mit einem Küchenmesser getötet. Die Mörderin wurde verhaftet. —

Wb. Wien, 5. Oktober. Nach einer Privatmeldung aus Cetinje sollen dort auf einen Prinzen von Sachsen, als dieser in Begleitung eines montenegrinischen Ministers von einem Beisch beim Fürsten Nikolaus zurückkehrte, aus einem Hinterhalt mehrere Schüsse abgegeben worden sein; dieselben gingen jedoch leer. Die montenegrinische Regierung sei bemüht, die Angelegenheit zu verheimlichen. —

Wb. Budapest, 5. Oktober. Wie man dem „Pester Lloyd“ aus Petersburg meldet, wurde dort der älteste Sohn des im Winterpalast mit Reparaturen beschäftigten Hofstreichlers Michalow unter dem Verdacht, ein Attentat geplant zu haben, verhaftet. Bei Michalow seien zahlreiche compromittierende Schriften und Briefe beschlagnahmt worden. —

Wb. Dresden, 4. Oktober. Die Stämme in der Umgebung von Selau und Quinau lassen ihre Familien und Viehherrn tiefer nach dem Süden gehen, während die Krieger zurückbleiben. Es liegt eine von Eingeborenen stammende Nachricht vor, nach der überall der heilige Krieg gegen die Spanier gepredigt wird. Kaid Milas, die Seele der ganzen Bewegung, erklärt, daß drei wichtige Stämme mit bedeutenden Verstärkungen zur Harka stoßen werden. —

Wb. Marseille, 5. Oktober. 600 Holzverlader des heutigen Hauses sind in den Wuststand getreten, weil das Syndikat der Holzhändler sich geweigert hat, den mündlich bereits bewilligten Arbeitsvertrag zu unterschreiben. —

Wb. Havre, 5. Oktober. (Eigner Drahtbericht.) Der Aussichtsbericht wurde das Urteil verkündigt. Adam und Valerian Précibyevics wurden zu 12 Jahren schweren Kerker verurteilt. Eine Anzahl weiterer Angeklagter erhielt Gefängnisstrafen zwischen 4 und 7 Jahren; 18 wurden freigesprochen. —

Wb. Petersburg, 5. Oktober. Durch ein aus Libadia eingegangenes Telegramm des Kaisers werden die am 28. Juli von dem Militärgericht in Kursk wegen der revolutionären Bewegung in Schtschirn zum Tode verurteilten neun Angeklagten, unter denen sich auch das Mitglied der zweiten Duma Piatnik befindet, begnadigt. —

Wb. Petersburg, 5. Oktober. Der Kaiser hat den Befehl des Minnerechts, nach dem bei der Aufnahme von Juden in den Mittelschulen der Krone ein ergötzter Prozentsatz zugelassen ist, genehmigt. In den Bezirken sollen 5 in den übrigen Reichsteilen 10 und in den Ansiedlungsgebieten der Juden 15 Prozent der Gesamtzahl der Schüler Israeliten sein dürfen. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 6. Oktober: Woltiges, windiges, mildes Wetter mit Regen. —

schwache Suppen usw. erhalten augenblicklich unvergleichlichen Geschmack mit einigen Tropfen



MAGGI's Würze

Schutzmarke Kreuzstern

nicht mitkochen, erst beim Anrichten befügen. MAGGI's Würze ist sehr ausgiebig, man verwendet den Würzesparer.

— Probeflaschchen 10 Pf. —



„MAGGI's gute, sparsame Küche“

Achtung vor Nachahmungen!

Gemüse, Saucen

Lange & Münzer

→ 51a Breiteweg 51a

Große Schneiderei-Woche

Extra-Preise für Kurzwaren und Futterstoffe!

Nadeln

Nähnadeln . . . Brief 1 pf.
Nähnadeln extra Brief 2 pf.
Blitznähnadeln Brief 4 pf.
Modistennadeln Brief 4 pf.

Maschinen-Garne

Nur Einzel-Verkauf!

Ackermann 2c. Übergarn
1000-Gr.-Rolle 23 pf.
Ackermann 2c. Untergarn
1000-Gr.-Rolle 13 pf.
Ackermann 200-Gr.-Rolle 5 pf.

Ackermann	80-Gr.-Rolle	3 pf.
Clark	1000-Gr.-Rolle	34 pf.
Clark	200-Gr.-Rolle	9 pf.
Ackermann	coulent 200-Gr.-Rolle	5 pf.

Taillen-Verschlüsse

Merkur . . . Paar 4 pf.
Hedwig Fischbein-Einlage . Paar 7 pf.
Viktoria Fischbein-Einlage Paar 12 pf.

Kleider-Druckknöpfe

Zukunfts-knöpfe mit Feder. 3 pf. | Koh-i-Noor La-Duc. schwarz 8 pf.

Haken u. Oesen

Ia. Qualität
schwarz Palet 2 pf. verfärbt 5 pf.

Schweissblätter

Trikot	Größe 1 Paar 7 pf.
	Größe 2 Paar 9 pf.
	Größe 3 Paar 12 pf.
Echt Canfield	Größe 1 Paar 42 pf.
	Größe 2 Paar 52 pf.
	Größe 3 Paar 62 pf.

Gestickte
Wäsche-Buchstaben
rot-weiß
2 Dutzend 3 pf.

Mähseide
Kreuzwickel
schwarz und farbig
25-Mtr.-Rolle 2 Rollen 1 pf.

Fischbein
blond, la.
16 18 20 22 24 26 28 cm
jeat 25 pf. 4 7 8 9 12 14 16 pf.

Krugenstütz-Stäbchen
glasfert., doppelt, 5, 6,
7, 8 cm hoch
D. 4 pf.

Gestickte Schweißer
Monogramm-Medaillons
Stück 4 pf.

Futterstoffe!

In. Jakonett weiß, schwarz, grau	Meter 30 und 20 pf.
Taillenfutter zweiteilig	Meter 45 und 39 pf.
Alpaka in schwarz und farbig, für Rockfutter	Meter 45 pf.

C. L. Hoepners Tadellos-Seife | echte Elfenbeinseife

aus bestem Rohmaterial hergestellt, wird nur in knochenhart ausgetrockneten vollen 1/2-Pfund-Stücken geliefert, daher im Gebrauch billigste und ergiebigste Seife.

In fast allen Drogen- und Kolonialwaren-Handlungen käuflich.

Vertreter: Eduard Sandquist, Ludolfstrasse 14. Fernsprecher 4377.

Kartoffeln
Treffen täglich mit Ladungen
Buden, Kräfte, magnum
bonum hier (Zor 6) ein, für
Wiederverkäufer billigt. 857

A. Müller

Ritterstr. 29. Telefon 2374

Uhren vorzügliche Qualität.

15. u. 22 Mit.

Dreieangelstr. 10, pl.

1303

Leih-Haus

Adolph Michaelis

Apfelstraße 16, I.

(Gegr. 1881) 1229

Höchst-Beteiligung

jeder Wertsache.

Strenge Vertriebenen